

Januar  
Februar  
März

1/2012

# aktiv dabei



Seniorenbüro



Seniorenbüro der Stadt Speyer



SPEYER

## 2 Inhaltsverzeichnis

---

<b>Neue Entwicklungen</b>	<b>Seite</b>	<b>Kultur</b>	<b>Seite</b>
Sich empören und engagieren Gespräch mit Stéphane Hessel Ria Krampitz	4-7	Aus der Geschichte der Medizin Dr. Walter Alt	23-29
Eröffnung der Synagoge Redaktion	7	Mein Großvater Rita Rössler-Buckel	30-31
Wichtiges vermittelt Besuch des KZ Buchenwald Carolin Klemenz	8-9	Zeichen am Himmel Franz-Georg Rössler	32-33
Psychische Probleme Wohnortnah lösen Werner Schilling	10-11	Konzert am Nachmittag R.K.	33
Älter und Gesünder Gespräch mit Dr. Clemens Tesch-Römer	12-15	Hans Purrmann- Hermann Hesse Dr. Helmuth Wantur	34
		Herren und Freunde Dr. Adolf Leisen	35-36
		„Auspack und freu“! Helga F. Weisse	37-38
<b>Soziales</b>	<b>Seite</b>		
Nachbarschaftsverein Speyer-West Karin Hille-Jacoby	16-18	Generationen Hand in Hand Readktion	39
Menschen mit Demenz... Gespräch mit Anke Nader Ria Krampitz	20-21	Plakat Winkeldruckerey Artur Schütt	40
Gemeinsam – Leben mit Demenz Ria Krampitz	22		
		<b>Lokalgeschichte</b>	<b>Seite</b>
		Wie der heilige Guido nach Speyer kam Werner Hill	41-42
		Vom Revolutionär zum Großen Amerikaner Wolfgang Kauer	43-44
<b>Ehrenamt</b>	<b>Seite</b>		
Willkommen, Familie Schapiro Dr. Wolf Böhm/Ute Brommer	23	Fotos gesucht Katrin Hopstock	44
Spannende Erzählcafés Werner Schilling	24		

<b>Natur</b>	<b>Seite</b>
Die Dohle Hans U. Querfurth	45-46
Haus für Natur und Bildung Susanne Mayrhofer	46
Reisen	Seite
Pilger für einen Tag Michael Stephan	47
Tagesfahrten Readktion	48
Verschiedenes	Seite
Rätsel Helmut Rössler	49
Wörtersuche Uwe Naumer	49
Rhabarber-Torte Gertrud Weißmann	50
Überbackener Fenchel Doris Zinkeisen	50

## Auflistung Anzeigen

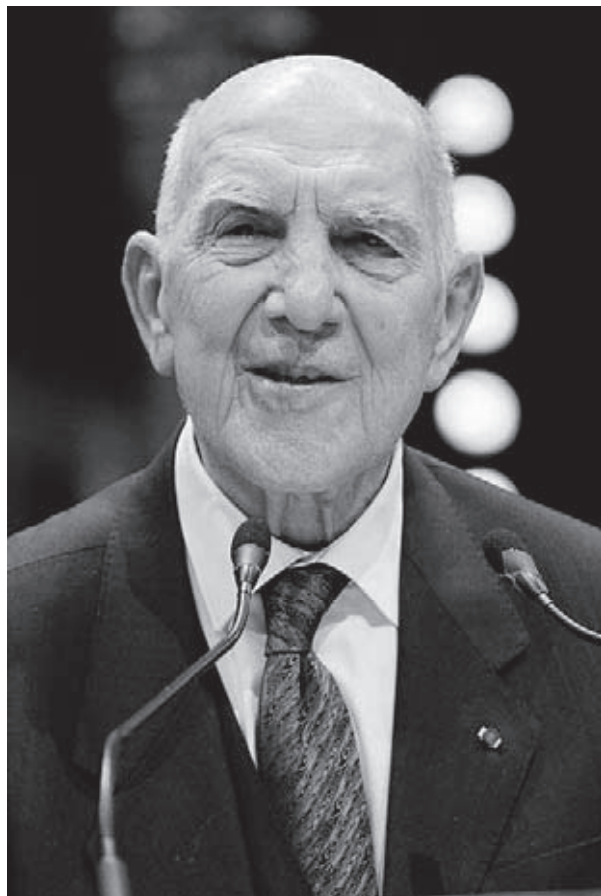
Eis Café de Vico	Seite 7
Kreis- und Stadtparkasse	Seite 11
Beisel Hüte Speyer	Seite 14
Gemeinnützige Baugenossenschaft	Seite 18
AWO- Seniorenhaus „Burgfeld“	Seite 19
Deutsches Rotes Kreuz	Seite 31
Seniorenzentrum Storchenpark	Seite 38
AOK Die Gesundheitskasse	Seite 43
Salier-Stift	Seite 48
Förderverein des Seniorenbüros	Seite 51
Stadtwerke	Seite 52

## Impressum

<b>Redaktion</b>	Dr. Walter Alt, Ria Krampitz, Werner Schilling
<b>Herausgeber</b>	Seniorenbüro der Stadt Speyer, Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer Tel. 06232/621050
<b>Layout</b>	Werner Hill, Ria Krampitz, Markus Schäffer
<b>Titelbild</b>	Fritz Ludwig „Generationen Hand in Hand“ hier: die Kolleginnen der Stadtverwaltung Speyer Ilona Wellinger und Lorena Netter
<b>Fotos</b>	Marie-Lan Nguyen (Seite 4), Dr. Walter Alt (Seite 7, 25, 26, 27), Fotoarchiv Buchenwald (Seite 8), Werner Schilling (Seite 10), privat (Seite 12), Schwester Rosemarie Römhild (Seite 15, 21), Nachbarschaftsverein der GBS (Seite 16), privat (Seite 20), privat (Seite 30, 31), Franz Rössler (Seite 32), Anne Ludwig (Seite 39), Werner Hill (Seite 41, 42), Stadtarchiv Speyer (Seite 44), Hans. U. Querfurth (Seite 45), Michael Stephan (Seite 47),
<b>Druck</b>	CHROMA Druck & Verlag GmbH, Werkstraße 25, 67354 Römerberg-Berghausen

# Sich empören und engagieren

Gespräch mit Stéphane Hessel



Der Diplomat Stéphane Hessel wurde 1917 in Berlin geboren. Seine Eltern, Franz Hessel, Schriftsteller und Helen Grund, Modejournalistin zogen 1924 mit ihren Kindern nach Paris. Stéphane Hessel ist seit 1937 französischer Staatsbürger. Er kämpfte im Widerstand und überlebte das Konzentrationslager Buchenwald. Ab 1945 arbeitete er bis zu seiner Pensionierung bei den Vereinten Nationen und gehört zu den Mitunterzeichnern der Charta der Menschenrechte.

**In dieser Ausgabe von „aktiv dabei“ haben wir das Gespräch, das Ria Krampitz im November 2011 mit Stéphane Hessel geführt hat, veröffentlicht.**

**Herr Hessel, Sie beschreiben in Ihrer Autobiografie „Tanz mit dem Jahrhundert“, dass Sie immer wieder Glück im Leben hatten und darauf vertrauen, dass sich Lösungen finden. Woher stammt diese positive Haltung?**

Diese Haltung stammt aus meiner Kindheit und zwar durch die Beziehung zu meiner Mutter. Meine Mutter ist ein enorm wichtiges Wesen in meinem Leben gewesen. Sie hat mich gelehrt, glücklich zu sein. Sie sagte: „Man muss glücklich sein, um die anderen glücklich zu machen.“ Sie war selbst eine sehr leidenschaftliche Person und hat ein sehr leidenschaftliches Leben geführt. Aber ihren Kindern, meinem Bruder und mir, hat sie vor allem das Nahegelegt: man soll Vertrauen haben, man soll glücklich sein und man soll möglicherweise andere auch glücklich machen.

**Sie sind ein Weltbürger. Die Grundlage legte ihre Mutter, durch die Vermittlung eines reichhaltigen kulturellen Wissens.**

Beide Elternteile haben mir das vermittelt. Mein Vater war ja ein Schriftsteller und ein großer Übersetzer. Er hat zum Beispiel Marcel Proust auf Deutsch übersetzt. Daher stammen von ihm und von meiner Mutter eine gewisse Kultur, ein Ehrgeiz, ein kultureller Ehrgeiz. Wir wollten dazu gehören, zu den Menschen, die die Literatur Ernst nehmen und die den Geist, irgendwie auch moralisch als wichtig empfinden.

**Jeder Mensch ist auf der Suche nach dem Sinn seines Lebens. Worin sehen Sie den Sinn Ihres Lebens?**

Also, ich bin jetzt seit über 60 Jahren sehr

eng mit den Vereinten Nationen, mit internationalem Recht und gerade mit dem Menschenrecht verbunden. Die allgemeine Erklärung für Menschenrechte ist für mich ein Leitfaden. Ich finde es wichtig, dass diese Rechte geschützt sind und wenn das nicht der Fall ist, dann möchte ich mich dagegen empören.

**Herr Hessel, Sie haben Buchenwald überlebt. Sind einer der immer weniger werdenden Zeitzeugen, mit denen Sie das Gefühl der Verantwortung für die Welt von morgen verbindet. Welche Rolle spielt dabei die UNO, die Sie ja seit ihrem Bestehen kennen?**

Das Bestehen der UNO war für mich nach dem Krieg eine wunderbare Neuigkeit. Ich merkte, endlich haben wir eine Institution, die weltweit ist und die sich nicht nur um Krieg und Frieden kümmert, sondern auch um die Entwicklung der Nationen, die Menschen, also eine enorme Aufgabe. Diese Aufgabe ist für mich das, woran ich selbst so gerne arbeiten möchte. In bescheidener Weise. Ich habe nicht viel dazu zu bringen. Aber wenn ich mich in irgendeiner Weise einsetzen kann, damit diese Werte der UNO, die in ihrer Charta stehen, dass die nicht vergewaltigt werden, dann bin ich glücklich, dazu beizutragen.

**Sie waren dabei, als am 10.12.1948 die Erklärung der Menschenrechte verabschiedet wurde, gehören zu den Mitunterzeichnern der Charta der Menschenrechte. Diese wurde zwar als Norm anerkannt, aber wie sieht die Realität aus wenn Sie auf die Entwicklung schauen?**

Also man muss akzeptieren, dass Vieles vorwärts gekommen ist, seit diesem Datum des 10. Dezember 1948. Wir haben die Welt sehr verändert. Die Entkolonialisierung ist ein großes Thema, der Fa-

schismus ist besiegt worden, so auch der Stalinismus, der Totalitarismus. Wir leben in einer demokratischeren Welt, als die, die damals da war. Also Fortschritt hat es schon gegeben und bis zum Ende des 20. Jahrhunderts war dieser Fortschritt etwas sehr Wichtiges und etwas wirklich Vorwärtsgleichendes. Leider, seit dem Anfang des 21. Jahrhunderts, sind wir zurückgegangen. Irak, Afghanistan, die zwei Türme, Bush, all das und was noch alles geschehen ist, ist für uns ein Thema der Ungewissheit und der Unzufriedenheit. Wir sind daher unzufrieden, weil es eine Möglichkeit gab unsere Welt zu verbessern. Sie international solidarischer zu machen, als sie war. Und diese Möglichkeit haben wir in den letzten Jahren irgendwie verschoben.

**Sie haben mit Ihren aktuellen kleinen Büchern „Empört Euch“ und „Engagiert Euch“ vor allem auch junge Menschen begeistert. Was möchten Sie dieser jungen Generation vermitteln?**

Ich möchte ihnen Zuversicht und Mut vermitteln. Sie stehen vor großen Problemen. Nicht nur die Probleme der Ungerechtigkeit, der Teilung der Reichtümer, große Ungerechtigkeiten, sondern auch vor dem Problem der Zerstörung unseres Planeten, durch unüberlegte, menschliche Taten. Also die Ökologie und die Gerechtigkeit sind die beiden Probleme. Ich möchte den Jungen den Mut geben, dass sie diese Probleme erst mal anerkennen und sich daher empören. Sich dann aber auch zusammenschließen, um sich zu engagieren, um diese Probleme zu lösen. Es ist nicht schwerer, diese Probleme zu lösen, als es in meiner Jugend war, gegen Nazis und Stalinismus zu kämpfen.

**Es gibt aber doch Unterschiede. Sie haben damals im Widerstand gekämpft, um den Faschismus zu bekämpfen. Heute sind die Probleme dermaßen global.**

## 6 Neue Entwicklungen

---

Da gibt es Unterschiede, aber es gibt auch Fortschritte. Denn damals war es schwer mit Menschen zusammen zu arbeiten, die irgendwie in der Ferne waren. Heute sind wir so zusammengebracht, durch die modernen Kommunikationsmittel, dass man auch, wenn man ein Thema anerkannt hat, sei es Wasser oder Energie, mit der ganzen Welt zusammenarbeiten kann. Also, die neuen Probleme, die für die junge Generation jetzt die wichtigen sind, sind Probleme, die weltweit ausgebreitet sind, aber die auch weltweit angefasst werden können.

### **Wie sehen Sie Ihr eigenes Älterwerden? Wie gehen sie mit Verlusten um?**

Ich gehe damit um, dass ich immer älter werde, und daher immer schwächer werde. Und ich freue mich schon, dass jetzt ziemlich bald der Tod kommt. Der Tod ist für mich ein sehr angenehmer Abschluss für ein schon sehr langes Leben. Ich habe vor dem Tod keine Angst. Im Gegenteil, ich habe eine gewisse Freude, dass ich sicher bin, es dauert jetzt nicht mehr lange. Ich bin schon ein bisschen übermüdet und es wird bald der Schlaf kommen.

**Das haben Sie schön gesagt. In dieser Weise hat mir das noch niemand gesagt.**

**Angesichts der demografischen Entwicklung geht es doch heute um das Finden von neuen Formen des Zusammenlebens. Bei uns steht häufig der ökonomische Aspekt im Vordergrund, „Wer soll das bezahlen“. Wie ist Ihre Meinung wenn es um die Integration der älteren Generation geht?**

Ja, das ist ein sehr wichtiges Problem. Sie haben ganz Recht darauf zu bestehen. Man soll so machen, dass die älteren

Menschen immer noch nützlich sind. Sie müssen einfach leben können. Ich lebe persönlich sehr einfach mit wenig Geld, aber mit viel Freude. Das Ziel soll sein, dass gerade die älteren Menschen, die in unserer Gesellschaft immer zahlreicher werden, dass sie eine nützliche Rolle bekommen, als Menschen, deren Erfahrung den jüngeren nützlich ist.

**Sie können mit 94 Jahren auf ein reiches Leben zurückblicken. Was würden Sie sagen, wie sieht die Entwicklung zu einer humanen Gesellschaft aus?**

Offensichtlich nicht sehr gut. Denn gerade die materiellen Angelegenheiten nehmen den jüngeren Generationen so viel Zeit. Man muss einen Job finden, man muss eine Wohnung finden, muss genügend Geld haben. Diese notwendige materielle Entwicklung ist dominant. Es gehört aber auch dazu, dass man sich entwickelt, geistig entwickeln möchte. Diese notwendige, vielleicht auch neue Schulung der jungen Generation ist wichtig, um sie zu öffnen für das Geistige und nicht nur für das Materielle. Das ist eine große Aufgabe für die Lehrer und die ältere Generation.

**Fühlen Sie sich immer noch als Vermittler, um dieses Ideal einer humanen Gesellschaft zu erreichen?**

Ja, natürlich. Ich habe eine Verantwortung angenommen, dass ich die Werte, die mir wichtig sind auch anderen weitergeben möchte. Und wenn das nicht gelingt, dann tut es mir Leid. Also ich tue was ich kann, um mit Menschen zusammen zu kommen, die wie ich auch daran glauben, dass man eine humane Gesellschaft vorwärts bringen kann.

**Sie lieben Gedichte, können ganz viele in Englisch, Französisch und Deutsch auswendig vortragen, was ich auch sehr an**

**Ihnen bewundere. Deshalb meine Frage am Schluss, gibt es ein Lieblingsgedicht, das Sie ständig begleitet?**

Es gibt mehrere. Wenn ich ein kleines deutsches Gedicht aufsagen soll, so würde ich ein Gedicht von Joseph von Eichendorff vortragen. Das geht so:

„Es war als hätt der Himmel  
Die Erde still geküsst,  
Dass sie im Blütenschimmer  
Von ihm nur träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,  
Die Ähren wogten sacht,  
Es rauschten leis die Wälder,  
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus.“

**Das ist ein schönes Ende, für unser Gespräch. Ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft und die Zeit, die Sie sich genommen haben.**

**EIS CAFE DE VICO**

**cafe**

Korngasse 36  
67346 Speyer

Telefon 06232/629867  
Telefax 06232/629867  
E-mail gdevico@live.de

Das ganze Jahr über ohne Winterpause geöffnet!  
"Eis und Kuchen aus Eigene Herstellung"

## Eröffnung der neuen Synagoge

Am 9. November 2011 wurde in einem feierlichen Festakt die neue Synagoge in Speyer eröffnet. Jüdisches Leben bereichert auch mit diesem Gotteshaus wieder unsere Stadt.

Niemals soll unsere Geschichte vergessen werden,



## Wichtiges vermittelt

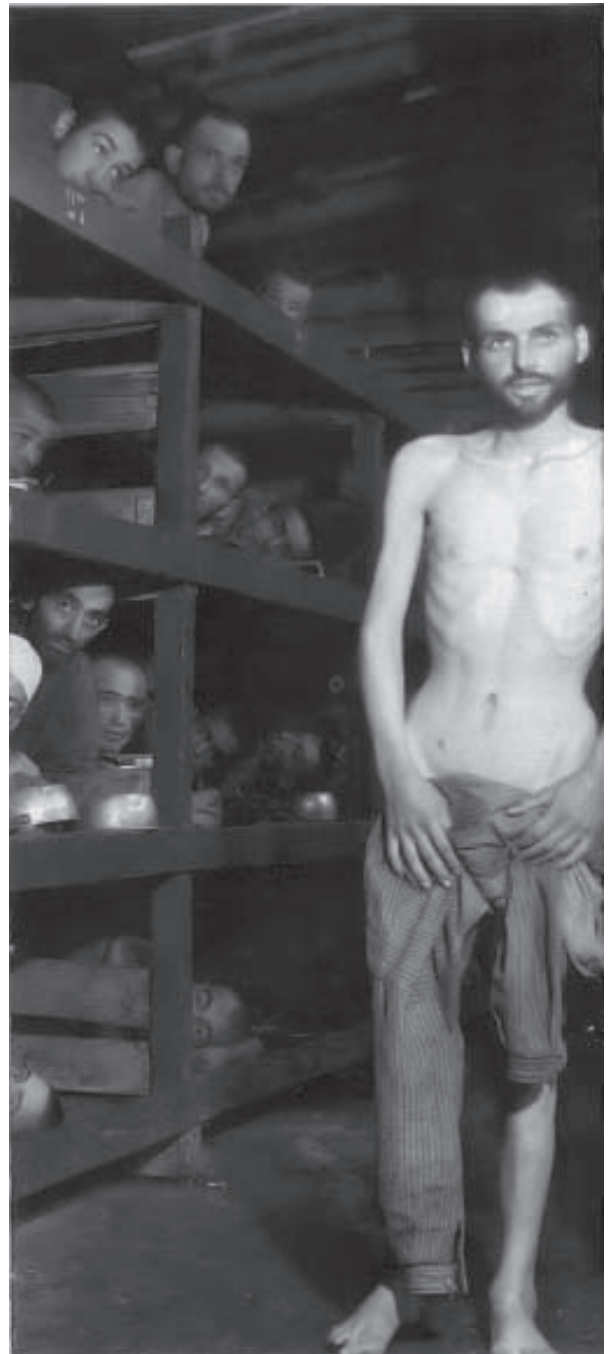
Konzentrationslager Buchenwald, Ort für Geschichtsunterricht

Nach einer fünfstündigen Busfahrt erreichten wir das große Konzentrationslager (KZ). Es war dahingehend groß, weil es über und über von Wald umgeben war. Im ersten Augenblick erkannte man gar nicht, dass dieses Waldstück früher eines der größten KZ überhaupt war. Die Natur hat das Schreckliche überdeckt, man könnte sagen, sie hat die Vergangenheit gereinigt.

Nichtsdestotrotz gab es noch Anhaltspunkte, die auf die Zeit der NSDAP zurück schließen ließen. Die Gebäude, in denen wir wohnten, waren die Wohnhäuser der SS. Als wir dies erfuhren, ging uns sogleich ein mulmiges Gefühl durch den Körper. In diesen Häusern schliefen, aßen und planteten diese Männer ihre unmenschliche Arbeit. Wie konnten wir uns in diesen vier Wänden dann nur wohl fühlen?

Doch, so schlimm sich diese Tatsache anhörte, so schnell war sie auch wieder vergessen. Die verschiedenen Gebäude waren renoviert, von Innen, wie auch von außen, sodass man einfach nur das Gefühl hatte, in einer normalen Jugendherberge untergekommen zu sein. Eines der Gebäude war sogar ein reines Wohnhaus, indem sich Bürger eine Wohnung mieten konnten. Würde man nicht wissen, dass sich dies alles auf einem KZ-Gelände befinden würde, wäre es das Normalste der Welt.

Sobald wir uns eingerichtet hatten, teilten wir uns in zwei Gruppen auf, mit jeweils einem pädagogischen Begleiter, der mit uns zwei Tage lang Buchenwald erkundete und entdeckte.



### Schwarz auf Weiß in Black and White

Fotografien vom Konzentrationslager Buchenwald  
Photographs from Buchenwald Concentration Camp



Wir machten mit ihm Führungen über das Gelände, besprachen das Erfahrene in der Gruppe, tauschten uns aus und bekamen Zeit zur Vertiefung. Zum Einen konnten wir unsere Eindrücke künstlerisch verarbeiten, uns mit den Fundstücken vom Gelände beschäftigen,



Zeichnung von Carolin Klemenz

sie zum Teil auch restaurieren oder aber in den Archiven, Büchern und auf dem Dachboden uns über die Häftlinge informieren. In der Schule lernen wir natürlich auch etwas über das Thema Hitler und die NSDAP, doch nichts konnte uns Informationen und Eindrücke so gut einprägen lassen wie diese zwei Tage vor Ort. Ich bin wirklich froh gewesen, daran teilnehmen zu dürfen, denn es hat meinen Horizont um Einiges erweitert, gerade weil das Thema im Unterricht viel zu kurz kam und ich so gut wie keine Erinnerungen mehr behalten habe. Das Programm beinhaltete noch weitere Punkte, wie zum Beispiel die Tagesfahrt nach Weimar und die Besichtigung des Point Alpha auf der Rückfahrt. Dies waren verschiedene und nicht gerade dazu passende Themen, aber sie waren dennoch eine schöne Abwechslung nach den intensiven Eindrücken des KZ.

Diese Fahrt hat mir viel Wichtiges vermittelt und ich bedanke mich dafür, dass ich mitfahren durfte und finde es toll, dass solche Veranstaltungen für Jugendliche gemacht werden. Sie haben eindeutig ihren Wert und sollten weiter gefördert werden!

Carolin Klemenz, 18 Jahre  
Schülerin am Hans Purrmann-Gymnasium

## Gedenkstätte Buchenwald

Das Archiv der Gedenkstätte Buchenwald verfügt über einen Bestand von etwa 10.000 Fotografien. Es ist die älteste große Fotosammlung an einer KZ-Gedenkstätte in Deutschland.

Durch die Rekonstruktion ehemaliger Fotoserien werden in der Ausstellung die verschiedenen Blicke auf das Lager deutlich: Beschönigende Fotos aus Bauakten stehen neben harmlos erscheinenden Privatfotos von SS-Männern. (DFG)

## Öffnungszeiten:

April bis Oktober  
10 bis 18 Uhr (letzter Einlass 17.30 )

November bis März  
10 bis 16 Uhr (letzter Einlass 15.30 Uhr)

24. bis 26. Dezember, 31. Dezember und  
1. Januar geschlossen

Montags geschlossen

# Psychische Probleme wohnortnah lösen

Über Einkaufsmarkt in Lessingstraße entsteht Gemeindepsychiatrisches Zentrum

## Neues Zentrum – neue Ideen:

Dort, wo rund 40 Jahre lang das Nahversorgungszentrum stand, soll nach dem zum Jahreswechsel erfolgten Abriss ein neues Zentrum gebaut und der Einkauf von Lebensmitteln für Anwohner von Speyer-West ohne Auto weiterhin gewährleistet werden. Integriert werden soll in den Neubaukomplex ein Gemeindepsychiatrisches Zentrum. Hierfür wird die GEWO in den Obergeschossen Räumlichkeiten vorsehen.



Es ist eine der Einrichtungen, die in der Stadt Speyer in naher Zukunft für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen entstehen sollen. Im Sozialausschuss wurde das Vorhaben einhellig begrüßt, berichtet Pfarrer i.R. Bernhard Linvers im Gespräch mit „aktiv dabei“, zumal es der erklärte Wille des Stadtrates ist, Frauen und Männern mit psychischen Problemen eine uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Damit will die Stadt Speyer die UN-Behindertenrechtskonvention und die daraus abgeleitete Sozialcharta von Rheinland-Pfalz Schritt für Schritt realisieren. „Inklusion“ heißt der neue Ansatz in der Arbeit für und mit Menschen, die beispielsweise durch ungünstige Stadtstrukturen an ihrem Recht auf Teilhabe behindert werden.

Konkret sollen in der Lessingstraße ein Wohnheim, mehrere Wohngruppen und eine Tagesstätte für psychisch kranke Menschen errichtet werden. An diesem Standort sieht der Betreiber der neuen Angebote, das Gemeindepsychiatrische Zentrum Vorderpfalz GmbH als Tochtergesellschaft des Pfalzlinikums, sehr gute Voraussetzungen dafür, die Neueinrichtung in das bestehende und entstehende Quartiersleben einzubetten. Damit die neue Einrichtung von Beginn an als gewinnbringend für die Stadt und ihre Bürger konzipiert und angenommen wird, hat Sozialbürgermeisterin Monika Kabs gemeinsam mit dem Pfalzlinikum eine Steuerungsgruppe initiiert. An der konzeptionellen Arbeit haben sich bereits das rheinland-pfälzische Gesundheits- und Sozialministerium und die GEWO aktiv beteiligt.



Die neuen Angebote wurden inhaltlich von der Einrichtung „Betreuen – Fördern – Wohnen des Pfalzlinikums entwickelt. Deren Leiterin Birgit Fuchs verweist auf eine Novität in Speyer, die bereits im Jahr 2012 starten wird: den ambulanten psychiatrischen Pflegedienst (appb). Dieser Dienst arbeitet mit Fachkrankenpflegern für Psychiatrie und sucht Menschen mit Unterstützungsbedarf nach ärztlicher Verordnung zuhause auf. Anlaufstelle des appb wird

künftig in dem Domizil in Speyer-West sein, bis dahin bleibt sie übergangsweise in der Schustergasse 7. Dort befindet sich bis dahin auch übergangsweise die Tagesstätte und Kontaktstelle für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Fachbereichsleiter Christian Weiß, der die Tagesstätte seit ihrer Eröffnung im Jahr 2003 leitet, erklärt zum Nutzungskonzept der Neueinrichtung in der Lessingstraße: In der ersten Etage wird eine Gruppe mit zwölf Bewohnern einziehen, weitere acht Menschen werden in umliegenden Wohnungen des Quartiers betreut werden.

GEWO-Geschäftsführer Alfred Böhmer erwartet bereits im Frühjahr die Baugenehmigung und rechnet im Sommer 2012 mit dem Baubeginn, gut ein Jahr später soll im Erdgeschoß der neue Einkaufsmarkt seine Eingangstür erstmals

öffnen. Im ersten Quartal 2014, so hat Böhmer die klare Zeitschiene vor Augen, sollen die Tagesstätte, die Kontaktstelle und die stationäre Wohngruppe einziehen können.

In Zusammenarbeit mit Dr. Sven Fries vom Büro Stadtberatung Dr. Sven Fries und in Abstimmung mit der Lenkungsgruppe will das Pfalzkrankenhaus Bürger und vor allem Anwohner rechtzeitig über das Projekt und in regelmäßigen Abständen über den Stand der Arbeiten informieren. Nach Ansicht von Stadtberater Fries wird das Gemeindepsychiatrische Zentrum unter demselben Dach wie der Einkaufsmarkt im Zusammenwirken mit der Quartiersmensa in St. Hedwig das soziale Leben im Stadtteil Speyer-West bereichern.

Werner Schilling

In Speyer hat man jetzt immer gute Karten...



... zum Beispiel die Kreditkarte Speyer.

Wählen Sie das Motiv des Künstlers Thitz für Ihre neue Kreditkarte oder eines aus weiteren 200 Vorschlägen.

Mehr Infos in Ihrer Geschäftsstelle, am Telefon unter 06232-103-0 oder unter [www.sparkasse-speyer.de](http://www.sparkasse-speyer.de).

Kreis- und Stadt-  
Sparkasse Speyer 

Ihr Erfolg ist unser Ziel

# Älter und Gesünder

Gespräch mit Professor Dr. Clemens Tesch-Römer



## Zur Person

Clemens Tesch-Römer, Dipl.-Psych., Dr. phil. Seit 1998 Leiter des Deutschen Zentrums für Altersfragen, Berlin (DZA), seit 2003 außerplanmäßiger Professor an der Freien Universität Berlin. Mitglied der Expertenkommissionen für den Dritten bis Sechsten Altenbericht der Bundesregierung. In den Jahren 2008 bis 2010 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie. Forschungsinteressen: Lebensqualität und Wohlbefinden im Alter, soziale Beziehungen und soziale Integration älterer Menschen, familiale und gesellschaftliche Solidarität, Gesundheits- und Pflegesystem, kultur- und gesellschaftsvergleichende Altersforschung.

Eine zentrale Aussage des Sechsten Altenberichtes lautet, dass ein neues Bewusstsein in unserer Gesellschaft für die

Auswirkungen der demografischen Entwicklung gefördert werden muss. Wir brauchen eine neue Kultur des Alterns. Wissenschaftler haben zu den verschiedenen Themenbereichen ihre Forschungsergebnisse eingebracht und Handlungsempfehlungen erarbeitet. „Aktiv dabei“ stellt in einer Serie einige Ergebnisse vor.

Für die vorliegende Ausgabe haben wir mit Professor Dr. Clemens Tesch-Römer ein Gespräch über die Themenbereiche Altersbilder und Gesundheit und soziale Beziehungen älterer Menschen geführt.

**Die demografische Entwicklung hat auch Auswirkungen auf die gesundheitliche Versorgung. Inwieweit spielen da die unterschiedlichen Altersbilder des Einzelnen und von Entscheidungsträgern eine Rolle? Orientiert sich unser System der Gesundheitsversorgung überhaupt an den Bedarfen und Notwendigkeiten?**

Zunächst möchte ich eine gute Nachricht weitergeben, die uns optimistisch stimmen sollte. Verschiedene wissenschaftliche Studien belegen, dass die nachwachsenden Geburtsjahrgänge nicht nur älter werden, sondern auch fitter ins Alter kommen. Das ist auch auf eine insgesamt gute Gesundheitsversorgung zurückzuführen.

Gesundheit im Alter hat verschiedene Facetten. Da ist zum einen die schon genannte Fitness, die auch „funktionale Gesundheit“ genannt wird. Auf die beziehen sich die guten Nachrichten. Zum anderen ist der „objektive Gesundheitszustand“ zu nennen, über den wir durch medizinische Diagnostik etwas erfahren. Hier sieht die Sache etwas anders aus: Medizinische Diagnostik und

Therapien werden immer besser. So können Krankheiten schneller festgestellt werden, ja es können mehr Krankheiten diagnostiziert werden. Aber auch die Therapiemöglichkeiten haben sich verbessert und sie können ebenfalls frühzeitig greifen. Das alles führt dazu, dass wir unsere Alltagskompetenz länger erhalten können. Und das ist doch positiv. Es bedeutet aber auch: Ältere Menschen werden in Zukunft zwar fitter sein, aber weiterhin an Erkrankungen leiden, die aus medizinischer Sicht behandlungsbedürftig sind. Wie sich die Gesundheit der jetzt jungen Menschen in Zukunft entwickelt, ist allerdings eine offene Frage. Viele Kinder und Jugendliche sind zu dick. Das wird sich im späteren Leben mit Sicherheit negativ auswirken.

Nun aber zur Frage, welche Rolle die Altersbilder im Gesundheitsbereich spielen. Unsere gesetzliche Krankenversicherung, unser Gesundheitssystem ist so aufgebaut, dass eine notwendige medizinische Versorgung auch gewährleistet werden muss. Was medizinisch notwendig und sinnvoll ist, liegt in der Entscheidung der Ärzte. Und da spielen persönliche Altersbilder natürlich auch eine Rolle. Wichtig ist daher, dass Wissen über das Älterwerden und das Alter in der Ausbildung von Ärztinnen und Ärzten ein stärkeres Gewicht erhält als dies gegenwärtig der Fall ist. Wichtig ist auch Wissen über Anbieter im Bereich der Vorsorge, Rehabilitation, der Pflege. Denn die ersten Ansprechpartner bei Krankheit und Unwohlsein sind doch die Ärzte.

Aber auch unser eigenes Altersbild hat Auswirkungen auf unsere Gesundheit. Denn wenn ich positiv und realistisch zu meinem Älterwerden stehe, dann hat das auch Auswirkungen auf mein Gesundheitsverhalten. Im Sechsten Altenbericht haben wir Wert darauf gelegt, dass wir differenzierte Altersbilder benötigen.

Denn es gibt ja nicht nur das aktive Alter, sondern eben auch Krankheit und Pflegebedürftigkeit im Alter. Es ist wichtig, dass wir die Lebensqualität und Würde von Menschen mit Pflegebedarf stützen und schützen.

**Sterben und Tod sind doch immer noch Tabuthemen in unserer Gesellschaft, obwohl sie zum Leben dazu gehören. Können da veränderte Altersbilder helfen eine Veränderung zu bewirken?**

Da möchte ich Ihnen widersprechen. Sterben und Tod sind keine Tabuthemen mehr. Hier ist in unserer Gesellschaft eine breite Diskussion entstanden. Denken Sie nur an die Thematisierung von Sterbebegleitung oder die Diskussionen um Patientenverfügungen.

**Ja, das stimmt. Zu uns ins Seniorenbüro ganz kommen viele Senioren, die sich nach Patientenverfügungen erkundigen.**

Da ist in den vergangenen Jahren ein Prozess in Gang gekommen. Mit Einführung der Pflegeversicherung ist ein gesellschaftlicher Diskurs über Krankheit, Sterben und Tod entstanden. Natürlich gibt es hier noch viel zu tun, aber es ist etwas in Bewegung gekommen und das ist positiv.

**Wie soll eine gute Versorgung in einer Gesellschaft des langen Lebens gewährleistet werden, wenn es bereits jetzt zu wenig Fachpersonal im Gesundheitswesen und der Pflege gibt?**

Ganz deutlich möchte ich an dieser Stelle sagen, dass das Arbeiten in der Altenpflege einen höheren gesellschaftlichen Stellenwert erhalten muss. Und dazu gehört auch eine bessere Bezahlung. Denn ein höheres Prestige einer Berufsgruppe korrespondiert auch mit einer entsprechend hohen Vergütung.

Es fehlt Fachpersonal im Gesundheitswesen und der Pflege. Wir müssen uns sehr darum bemühen, jüngere Menschen, aber auch Menschen, die einen neuen Beruf suchen, für Pflegeberufe zu begeistern. Natürlich benötigen wir auch Pflegekräfte aus anderen Ländern. Allerdings müssen wir auch darüber nachdenken, was Migration für die Migrantinnen und Migranten bedeutet – und für ihre Herkunftsländer. Denn dort fehlen dann ja auch die Fachkräfte, die zu uns gekommen sind. Diese Entwicklung halte ich für problematisch.

Was immer wichtiger wird, ist bürgerschaftliches Engagement. Das kann natürlich nicht die Fachkräfte ersetzen. Aber es gibt doch Bereiche, im Zusammenleben mit kranken und pflegebedürftigen Menschen, die durchaus von Ehrenamtlichen übernommen werden könnten. Bürgerschaftliches Engagement wird künftig eine immer größer werdende gesellschaftliche Herausforderung bedeuten. Das Potential der Seniorinnen und Senioren für bürgerschaftliches Engagement ist bei weitem nicht ausgeschöpft.

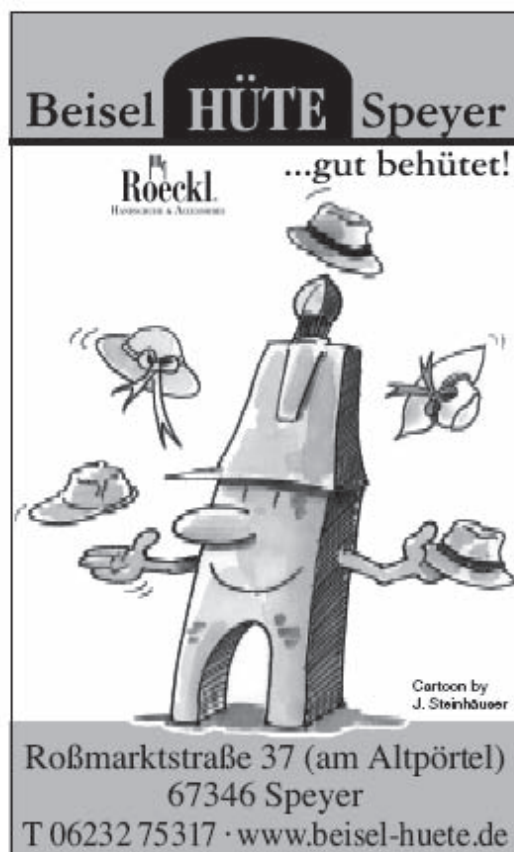
**Soziale Beziehungen spielen für jeden von uns eine große Rolle, besonders natürlich für ältere Menschen. Wie müssen strukturelle Rahmenbedingungen aussehen, damit neue Beziehungen, über bürgerschaftliches Engagement möglich werden? Welchen Einfluss haben da Altersbilder?**

Wie ich schon sagte, wird bürgerschaftliches Engagement noch mehr an Bedeutung gewinnen. Aber auch da möchte ich eine positive Rückmeldung geben, denn das Engagement ist bereits hoch in Deutschland. Gemessen allerdings an dem in Schweden oder zum Beispiel dem in Nordamerika, kann bei uns noch mehr entwickelt werden.

In den USA wird bürgerschaftliches Engagement schon früh eingeübt, also bereits bei jungen Menschen. Dort kann man auf eine lebenslange Engagement-Erfahrung zurückgreifen. Die wird zum Beispiel auch in Zeugnissen oder bei Bewerbungen abgefragt. Das ist also ein ganz anderes Herangehen, auch was die gesellschaftliche Anerkennung angeht.

Altersbilder spielen da durchaus eine Rolle. Denn es kommt doch darauf an, was eine Gesellschaft der älteren Generation noch zutraut. Wenn das Potential erkannt wird, dann müssen auch Strukturen und Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Nach dem Übergang in den Ruhestand fällt ja die Erwerbstätigkeit weg – und man hat mehr Zeit, die aber nicht unbedingt in bürgerschaftliches Engagement umgesetzt wird. Seniorinnen und Senioren brauchen Anlaufstellen. Die Seniorenbüros können da



Beisel **HÜTE** Speyer

...gut behütet!

Roßmarktstraße 37 (am Altpörtel)  
67346 Speyer  
T 06232 75317 · [www.beisel-huete.de](http://www.beisel-huete.de)

Cartoon by J. Steinhäuser

The advertisement features a cartoon character that is a tall, rectangular block with a small head, arms, and legs. The character is holding several hats in its hands and has more hats floating around its head. The background is white with a grey border. The text is in a mix of bold and regular fonts, with 'HÜTE' in a large, bold, serif font.

zum Beispiel Ansprechpartner sein. Aber es gibt noch viel zu tun. Ansätze wie mit Projekten „Alt hilft Alt“ oder die Initiativen, die Zeit für andere investieren und diesen Einsatz auf Zeitkonten sparen, um sie dann einzulösen wenn sie selbst Hilfe brauchen, sind positive Beispiele. Auch in der Begleitung von Menschen mit Demenz wird ein bürgerschaftliches Engagement mehr und mehr erforderlich. Unsere Gesellschaft ist da insgesamt gefordert.

Bürgerschaftliches Engagement ist aber nicht das Allheilmittel, um zum Beispiel Einsamkeit im Alter zu verhindern. Da muss auch jeder von uns selbst sein eigenes Altersbild hinterfragen. Wie sehen die individuellen Ansprüche an unsere Gesellschaft aus. Fordere ich von andern oder bringe ich mich auch selbst ein. Aber um es nochmals zu sagen, die Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement müssen auch stimmen.

**Herr Dr. Tesch-Römer vielen Dank, für dieses Gespräch. Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg.**

Ria Krampitz



**Des Kaisers letzte Kleider**  
 Rettung der organischen Funde aus den Herrschergräbern im Dom zu Speyer

**Verlängert bis 25. März 2012**

Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz

**Noch bis 30.10.2011**

Domplatz · 67346 Speyer · Di – So 10 bis 18 Uhr

**m** HISTORISCHES MUSEUM DER PFALZ SPEYER

# Nachbarschaftsverein in Speyer-West

Enge Zusammenarbeit mit AWO-Seniorenhaus Burgfeld

Der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Speyer (GBS) liegt das Wohlergehen ihrer älter werdenden Mitglieder sehr am Herzen. Das zeigt die Gründung ihres Nachbarschaftsvereins, der seit 2005 mit einer hauptamtlich tätigen Sozialpädagogin besetzt ist. Die sozialen Dienstleistungen des Vereins sowie der Bau des AWO-Seniorenhauses Burgfeld sorgen für Entlastung, bieten Unterstützung im Alltag, festigen die Gemeinschaft und beugen so der Einsamkeit vor.

Der Verein ist ein Angebot der GBS für ihre Mitglieder und möchte mit seinem sozialen Dienstleistungsangebot die Lebenssituation ihrer Mieter verbessern.

Für die Mitglieder gibt es kostenlose Beratung bei persönlichen und sozialen Anliegen, Vermittlung von Hilfen (Nachbarschaft und professionelle Hilfen) bei Bedarf auch Hausbesuche sowie zahlreiche Angebote zur Begegnung.



Die Vorsitzende Elke Jäckle und Diplom-Sozialpädagogin Karin Hille-Jacoby organisieren das beliebte Erzählcafé Burgfeld. Hier trifft man andere Baugenossen, vielleicht die Nachbarn oder die Menschen, die man aus den Augen verloren hatte. Bei einer Tasse Kaffee und Gebäck,

manchmal auch selbst gebackenem Kuchen, gestiftet von GBS-Mitgliedern, unterhält man sich in gemütlicher Runde. Sehr beliebt sind der frisch gebackene Zwiebelkuchen mit neuem Wein zur Herbstzeit oder ein französischer Nachmittag mit Käse und Wein. Bei der musikalischen Unterhaltung kommen stets die vielseitigen Talente und Neigungen der Baugenossen zum Tragen.

Das vielfältige Angebot richtet sich nach den Interessen der Mitglieder: Beliebt sind die Internationale Kochrunde, das jährliche Kinder- und Jugend-Fußballturnier, Diavorträge und Informationsveranstaltungen. Auf große Resonanz stoßen auch die Spiel- und Begegnungsfeste mit selbst gestaltetem Buffet der Mieter. Gemeinsame Aktionen mit Mietern, um ihr Wohnumfeld attraktiver zu gestalten, gehören zu den großen Aktivitäten. Ganz wichtig für die Pflege der Gemeinschaft sind die saisonalen Feiern zu Fasnacht, Ostern und im Advent mit jeweils eigenem Programm und musikalischer Unterhaltung. Die Feiern werden in Kooperation mit den Kitas vor Ort sowie dem AWO-Seniorenhaus ausgerichtet.



Für selbst organisierte Aktivitäten steht den Mitgliedern ein Raum zur Verfügung. Und wer sich ehrenamtlich engagieren möchte,



dem bieten sich vielfältige Möglichkeiten. Hier pflegen die Baugenossen noch Nachbarschaftshilfe und festigen so ihre Gemeinschaft – und das ist der Zweck des Nachbarschaftsvereins.

Den Senioren bei der GBS wird ein besonderes Augenmerk geschenkt. Um ihnen eine eigenständige Lebensführung in der vertrauten Umgebung, auch bei Krankheit und im Alter, noch lange zu ermöglichen, werden Dienstleistungen angeboten, die das Leben erleichtern bzw. sicherer gestalten.

**Dazu zählen:**

-Technische Unterstützung im Alltag in den Wohnungen (TSA) - Einkaufsdienst – Essen auf Rädern (EaR) eine Serviceleistung des AWO-Seniorenhauses gemeinsam mit dem DRK - Fahrdienste - Jeden 4. Dienstag im Monat gemeinsames Backen von Bewohnern des Seniorenhauses mit Baugenossen



**Einkaufsdienst**

Einmal wöchentlich werden angemeldete Personen zu Hause abgeholt und wieder mit ihren Einkäufen heimgebracht. Dabei werden ausgewählte Geschäfte in SP-West angefahren und jeder Beteiligte kann selbst einkaufen. Zeit für Begegnung und Gespräch ist neben dem Beschaffen der Lebensmittel der wichtigste Aspekt. Der Vorteil: kein lästiges Schlep pen von schweren Einkaufstaschen.

**Essen auf Rädern**

Das Essen auf Rädern wird täglich frisch im Seniorenhaus der Arbeiterwohlfahrt gekocht. Jeder hat die Wahl zwischen drei Menüvorschlägen. Für jeden Ge-

schmack und Bedarf ist etwas dabei. Wahlmöglichkeiten bestehen zwischen Vollkost, Schonkost, für Diabetiker geeignetes Essen, sowie einer vegetarischen Mahlzeit. Das Menü wird durch eine Suppe als Vorspeise und einen Nachtisch abgerundet.

**Fahrdienst**

Ein pensionierter rüstiger Baugenosse fährt Baugenossen zu Veranstaltungen des Nachbarschaftsvereins und des AWO-Seniorenhauses, die allein nicht mehr den Weg bewältigen können, jedoch gerne an der Gemeinschaft teilhaben möchten.

**Gemeinsames Backen**

Einmal monatlich backen Senioren der GBS gemeinsam mit Bewohnern des Seniorenhauses. Dabei werden bekannte Rezepte ausgetauscht und in alten Zeiten geschwelgt. Alle können sich beteiligen beim Backen und anschließend wird gemeinsam Kaffee getrunken. Durch das praktische TUN kommen sich die Senioren näher und die Bewohner des Seniorenhauses halten den Kontakt zu ihrer vertrauten Wohngegend.

**Miteinander geht vieles einfacher**

Die enge Zusammenarbeit mit dem AWO-Seniorenhaus Burgfeld versteht sich von selbst aus der Historie des Hauses: Die GBS baute dieses Haus mitten in ihrem Stamm-Wohngebiet – dem Burgfeld – um insbesondere ihren älter werdenden Mitgliedern das Wohnen mit Service-Angeboten in ihrer vertrauten Umgebung zu ermöglichen. Im AWO-Seniorenhaus Burgfeld erfahren die Bewohner kompetente, fürsorgliche und liebevolle Betreuung und Unterstützung in der Pflege und im betreuten Wohnen. Im Seniorenhaus ist immer etwas los. Angefangen beim regelmäßigen Bingo, bei dem es immer etwas zum Gewinnen gibt, bis hin zum wöchentlichen Tanzcafe, bei dem das Schwingen des Tanzbeines jedem Alter Spaß bereitet.

Am offenen gemeinsamen Mittagstisch und in der Cafeteria treffen sich regelmäßig Menschen jeden Alters, um gemeinsam schöne Stunden zu verbringen.

Das Leben im Haus wird bereichert durch Kontakte zur Jugend: Einmal wöchentlich trainiert eine „Hipp-Hopp-Gruppe“ des Jugendcafes West im Haus.

Damit die sozialen Kontakte der Bewohner zum vertrauten Wohngebiet erhalten bleiben, finden gemeinsame Veranstaltungen mit der sozialen Betreuung des Seniorenhauses statt.

Jährlich findet ein gemeinsamer kostenfreier Tagesausflug – gesponsert von der GBS - statt. Ziele waren bisher: Luisenpark in Mannheim, Schwetzingen Schloss und Bad Bergzabern – Busfahrt, Mittagessen und Eintritt inklusive.

Das Seniorenhaus steht allen Interessenten in Speyer und Umgebung offen.

### Kontakt Daten

Nachbarschaftsverein der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Speyer e.V. (GBS)

Conrad-Hist-Straße 1a, Speyer-West

Telefon: 06232/ 91 97 26 (AB)

Fax: 06232/ 6013-501

E-Mail: [gbs-nachbarn@t-online.de](mailto:gbs-nachbarn@t-online.de)

Web: [www.gbs-speyer.de](http://www.gbs-speyer.de)

Montag und Donnerstag: 9 – 12 Uhr, Freitag: 10 – 12 Uhr sowie nach Vereinbarung

### Kontakt Daten

AWO - Seniorenhaus „Burgfeld“

Burgstrasse 34 – 36, 67346 Speyer

Telefon: 06232 / 8104 - 0

Fax: 06232 / 8104 - 1500

E-Mail: [seniorenhaus-burgfeld-speyer@awo-pfalz.de](mailto:seniorenhaus-burgfeld-speyer@awo-pfalz.de)

Web: [www.awo-pfalz.de](http://www.awo-pfalz.de)



## GEMEINNÜTZIGE BAUGENOSSENSCHAFT SPEYER eG



67346 Speyer, Burgstraße 40

67326 Speyer, Postfach 16 65

Telefon (062 32) 60 13 - 0

Telefax (062 32) 60 13 - 13

E-Mail: [info@gbs-speyer.de](mailto:info@gbs-speyer.de)

Internet: [www.gbs-speyer.de](http://www.gbs-speyer.de)

*Der Tradition bewusst  
der Zukunft verpflichtet...*

**90 Jahre GBS  
1919 – 2009**

■ Wohnungsvermietung ■ Wohnungseigentümergeverwaltung ■ Neubautätigkeit

## Anzeige

**Seniorenhaus  
„Burgfeld“**

**Ein offenes Haus.** Das AWO Seniorenhaus „Burgfeld“ ist eine Begegnungsstätte für alle Menschen aus dem Quartier und darüber hinaus. Unsere Türen sind jederzeit offen für Gäste und Besucher. Als Mitglied der Gemeinde wollen wir am Leben im Quartier teilnehmen und auch unseren Teil dazu beitragen. So konnten wir unsere breite Angebotspalette auch um den Einkaufsservice erweitern.

**Unser Café/Restaurant.** Als Stadtteilcafé bieten wir einen offenen Mittagstisch und Kaffee und überwiegend selbst gebackenen Kuchen an. Es erwarten Sie ausgewogene, abwechslungsreiche und frisch zubereitete Speisen. Täglich gibt es zusätzlich zum normalen Menu ein Schonkostmenu. Café und Restaurant sind ein lebendiger Mittelpunkt für uns im Seniorenhaus und für das Wohnquartier. Man trifft sich, tauscht sich aus und lässt es sich schmecken, und das zu moderaten Preisen. Täglich von 12.00 bis 17.30 Uhr.

**Wir sind mehr als nur ein Pflegeheim. Wir helfen Ihnen Leben.** Wir helfen Ihnen gerne, Ihre „alten“ Kontakte zu pflegen und neue anzubahnen. Wir holen Leben ins Haus: Vereine und Gruppen, aber auch engagierte Bürger sind bei uns aktiv.

Konnten wir hiermit Ihr Interesse wecken? Rufen Sie an 06232/8104-0 oder kommen Sie doch einfach vorbei - wir freuen uns auf Sie.

AWO Seniorenhaus „Burgfeld“ Speyer, Burgstraße 34 - 36, Speyer



# Menschen mit Demenz eine Stimme geben

Neue Schwerpunkt Beratungs- und Koordinierungsstelle Demenz



**Anke Nader, leitet die neue Stelle**

**Seit dem 1. Oktober 2011 gibt es neu in Speyer die Schwerpunkt-Beratungs- und Koordinierungsstelle Demenz. Warum wurde eine solche Stelle eingerichtet?**

Die demografische Entwicklung hat auch Auswirkungen auf die Anzahl der Menschen mit Demenz. Denn wir werden älter und Demenz tritt vor allem in einem höheren Alter auf. Der Bedarf an Betreuung und Beratung wächst dann natürlich. Die Kolleginnen der beiden Pflegestützpunkte in Speyer merken das ja bereits. Im Austausch mit ihnen habe ich erfahren, dass zunehmend Informationen über das Krankheitsbild Demenz und zum Umgang mit Menschen mit Demenz nachgefragt werden. Da sind neue Konzepte der Unterstützung, Betreuung, Pflege, aber auch neue Wohnkonzepte

erforderlich. Bislang werden die meisten Menschen zu Hause betreut und gepflegt. Für die Familien bedeutet dies eine große Belastung und manchmal auch eine Überforderung. Eine solche Schwerpunkt Beratungs- und Koordinierungsstelle Demenz kann da mithelfen neue Angebote zu initiieren und neue Wege aufzeigen.

**Wo sehen Sie, Frau Nader, Ihre Aufgaben? Welche Ziele haben Sie sich gesteckt?**

Zunächst möchte ich zusammenfassen, welche Angebote es bereits in Speyer gibt und erfragen wo die Bedarfe der Menschen mit Demenz und deren Angehörigen liegen. Mir ist auch der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen in den Speyerer Einrichtungen für Senioren wichtig. Deshalb bin ich zurzeit viel unterwegs, um die neue Stelle bekannt zu machen und um im Austausch zu sein. Denn neue Konzepte sollen nicht an den Bedürfnissen der Betroffenen vorbei entwickelt werden. Ich wünsche mir da eine enge Zusammenarbeit.

**Wie sehen Sie da die Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Demenz, die es seit 2007 in Speyer gibt?**

Die ist mir ganz wichtig, denn da hat sich ja ein gutes Netzwerk entwickelt. Vertreter aus ganz unterschiedlichen Bereichen, aus den Pflegestützpunkten, den ambulanten und stationären Einrichtungen, den Krankenhäusern, Ehrenamtliche und der Stadt arbeiten da zusammen. Und vor allem sind das Kolleginnen und Kollegen, die jahrelange Erfahrung gesammelt haben und wissen wo die Lücken im Versorgungssystem liegen. Deren Rückmeldungen sind mir ganz wichtig. Ich möchte nicht an Bedürfnissen

vorbei entwickeln. Das möchte ich ausdrücklich betonen. Ideen für neue Konzepte können in so einer Arbeitsgruppe gut gemeinsam entwickelt werden. Denn nur wenn Projekte auf einer breiten Basis stehen, können auch andere für Neues gewonnen werden.

### **Welche ersten Ziele haben Sie sich nun gesteckt?**

Eine Lücke ist bereits deutlich geworden. Es gibt keine Angebote für Menschen mit Demenz, die ganz am Anfang der Erkrankung sind. Die meisten Angebote richten sich eher an Angehörige als an die Erkrankten selbst. Die sollen sich aber auch äußern können, ihr Mitspracherecht wahrnehmen. Das ist gar nicht so einfach. Deshalb würde ich gerne eine Selbsthilfegruppe für die Betroffenen und mit ihnen aufbauen. Das wäre dann eher eine unterstützte Selbsthilfegruppe. Ich halte so ein Angebot für sehr wichtig. Denn gerade am Anfang der Erkrankung gibt es doch ganz viele Ängste, Unsicherheiten und Scham. Die Betroffenen wissen nicht, wie sie mit der Krankheit umgehen sollen. In einer Gruppe können sie sich austauschen, gegenseitig helfen und erfahren, wie andere Betroffene ihre Situation erleben und ihren Alltag gestalten.

Zum zweiten würde ich gerne ein Fortbildungsprogramm und einen Angebotskalender zusammenstellen. Denn, auch das habe ich bereits als Rückmeldung erhalten, es gibt immer wieder Überschneidungen. Das ist schade, denn bei einer besseren Koordinierung, könnten die Angebote zum Thema Demenz vielleicht mehr Menschen erreichen. Und ein Fortbildungsprogramm, das sich an den Bedürfnissen der Angehörigen und der Kolleginnen und Kollegen orientiert, bereichert doch die Arbeit.

### **Sind Sie nun die neue Ansprechpartnerin für Angehörige und Menschen mit Demenz hier in Speyer?**

Nein, das bin ich nicht. Die beiden Speyerer Pflegestützpunkte sind nach wie vor die Beratungsstellen. Die Kolleginnen sind die Ansprechpartnerinnen, wenn es um Hilfe und Unterstützung im Einzelfall geht. Meine Aufgaben sind eher übergreifend. Wie ich bereits gesagt habe, sehe ich meine Aufgaben darin neue Angebote zu initiieren oder für das Thema Demenz zu sensibilisieren. Da denke ich zum Beispiel an Projekte in Schulen oder Schulungen für Polizei, Feuerwehr. Ich möchte Initiativen starten, die Verständnis schaffen für Menschen mit Demenz. Aber das möchte ich auch deutlich machen, ich habe eine halbe Stelle und deshalb muss auch ich mir Schwerpunkte setzen. Und die möchte ich mit den Kolleginnen abstimmen, die den direkten Kontakt zu Menschen mit Demenz haben. Ich möchte nicht an Zielen vorbei planen.

**Frau Nader, vielen Dank für das Gespräch. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für Ihre Arbeit, die das Speyerer Angebot bereichern wird.**

**Anke Nader ist telefonisch erreichbar unter: 06232/672421**

Ria Krampitz



# Gemeinsam – Leben mit Demenz

Einladungen für Angehörige und Menschen mit Demenz

Menschen, die an einer Demenz leiden, zu begleiten und zu pflegen, ist eine enorme Herausforderung und nicht immer eine einfache Aufgabe. Häufig werden die eigenen sozialen und kulturellen Bedürfnisse vernachlässigt. Aber nur wer sich selbst pflegt, kann auch andere pflegen.

Mit dem Angebot für Angehörige und Menschen mit Demenz will die Arbeitsgruppe Demenz den angehörigen eine kleine Erholung, ein Rauskommen aus dem Pflegealltag ermöglichen.

Es werden immer ein halbstündiges Kulturprogramm und danach ein Austausch in gemütlicher runde geboten.

Hier die Termine für das erste Halbjahr 2012. eine Anmeldung ist aus organisatorischen Gründen im Seniorenbüro Tel. 06232-621050 erwünscht.

## Termine

Montag, 23. Januar 2012, 15 Uhr, im Historischen Ratssaal, Maximilianstr. 12

Dienstag, 27. März 2012, 15 Uhr, im Salier-Stift, Obere Langgasse 5a

Donnerstag, 10. Mai 2012, 15 Uhr, im Historischen Ratssaal

Betroffene sind herzlich willkommen

Ria Krampitz



## „Willkommen, Familie Schapiro!“

Veranstaltung der Speyerer Freiwilligenagentur spefa im Historischen Ratssaal m 7. Februar 2012 im Rahmen der der Veranstaltungsreihe „Multikulturelle Öffnung“

Die Speyerer Freiwilligenagentur spefa bietet im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe „Multikulturelle Öffnung“ einen weiteren Vortragsabend im Historischen Ratssaal Speyer an.

Diese Veranstaltungsreihe möchte in erster Linie das Ziel verfolgen, das mitbürgerliche Miteinander und das kulturelle Zusammenleben von verschiedenen nationalen und ethnischen Gruppen in Speyer und Umgebung zu würdigen und dabei einerseits über die Gemeinsamkeiten als auch über die jeweils charakteristischen Identitäten zu informieren.

Der Vortrag von Dr. Werner Transier, mit dem Titel „Willkommen, Familie Schapiro!“, widmet sich am Abend des 7. Februar 2012 im Historischen Ratssaal diesem Ziel; dabei stehen die jahrhundertlange und umfassende Bedeutung der „Juden in Speyer“ und ihre Tradition im Vordergrund der Ausführungen.

Die Veranstaltung steht auch noch im Rahmen der Einweihung der neuen Speyerer Synagoge „Beit Shalom“ am 9. November 2011. Damit setzen wir die Feierlichkeiten zur Rückkehr der jüdischen Gemeinde nach Speyer fort. An diesem 9. November 2011 ist die Rückkehr der jüdischen Gemeinde nach Speyer deutschlandweit, ganz offiziell und hochrangig gefeiert worden. Wir hoffen durch diese „multikulturelle Öffnung“ dieses Vortragsabends am 7. Februar das zukünftige Zusammenleben mit unseren neuen Mitbürgern in Speyer auf ein Fundament von Frieden, Freundschaft, Frei-

heit sowie Toleranz und gegenseitiger Achtung stellen zu können!

In seinem Vortrag wird Dr. Transier, Sammlungsleiter für Judaika und Numismatik am Historischen Museum der Pfalz in Speyer, auf die Wanderungsströme der „Frühzeit“ bis hin zu der komplexen Migrationsgeschichte des jüdischen Volkes des letzten Jahrtausends eingehen. Migration und Diaspora, Vertreibung aus Spanien und Aufstieg der mittel- und osteuropäischen Diaspora, Massenmigration aus Osteuropa sowie die Vertreibung, Shoah und die Gründung Israels.

Dabei wird sich der Vortrag thematisch auf die Zuwanderung und die soziale Inklusion der Juden in Speyer (Sch), Worms (U) und Mainz (M), also in den SchUM-Städten, konzentrieren und dabei wiederum besonders auf die bedeutende jüdische Tradition und Geschichte in Speyer.

Der Vortrag ermöglicht damit eine Begegnung mit dem Judentum in unserer Zeit und wird das Verständnis für dessen kulturelle und religiöse Wurzeln erleichtern.

Im Anschluss an den Vortrag bietet der Referent auf Wunsch eine Führung durch das jüdische Museum Schpira, Kleine Pfaffengasse, an. Gleichzeitig und danach findet ein kleiner Stehempfang statt.

Der Abend wird von dem Beirat für Migration und Integration Speyer, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Speyer und dem Freundeskreis Speyer-Yavne mit gestaltet.

Die Veranstalter freuen sich über eine rege Teilnahme!

Speyerer Freiwilligenagentur spefa  
Dr. Wolf Böhm / Ute Brommer

Johannesstraße 22a  
67346 Speyer

Tel. 06232 142780

Mail: [spefa@stadt-speyer.de](mailto:spefa@stadt-speyer.de)

Montag-Donnerstag 8 bis 13 Uhr erreichbar

# Spannende und interessante Nachmittage

Ehrenamtliches Team organisiert auch in 2012 Erzählcafés

Auf spannende und interessante Nachmittage dürfen sich die Erzählcafé-Freunde im ersten Halbjahr 2012 freuen. Das Moderatorenteam mit Diplompädagoge Karl-Heinz Jung, Pfarrer i.R. Bernhard Linvers und Dr. Thomas Neubert hat Speyerern bestens bekannte Referenten für sechs Themen gewinnen können. Das Erzählcafé findet weiterhin jeweils am ersten Dienstag eines Monats statt. Beginn ist stets um 15 Uhr, nur die Veranstaltungsorte wechseln

## **Weiberbratenfrauen**

Den Anfang macht am Dienstag, 3. Januar, im Historischen Ratssaal die Vereinigung der Weiberbratenfrauen, die jedes Jahr beim Brezelfestumzug „Djuhu“ rufend mit ihren Milchwagen mitlaufen. Sie erinnern damit ans Jahr 1706, als Milchfrauen aus Berghausen ein Feuer im Gutleuthaus von Speyer mit Milch löschten. Weiberbraten-Vorsitzende Inge Walburg wird alles rund um diesen Traditionsverein erzählen.

## **Speyerer Zeitung**

Die Geschichte der Speyerer Zeitung steht am 7. Februar auf dem Erzählcafé-Terminkalender. Im Seniorenbüro-Veranstaltungsraum im Maulbronner Hof wird Werner Hill, der ehemalige Chefredakteur der Speyerer Tagespost, für das Erzählcafé zusammen mit Moderator Dr. Thomas Neubert durch den Speyerer „Blätterwald“ wandern.

## **„Ein Franke als Bischof in Speyer“**

ist das Thema am 6. März. Ebenfalls in der guten Stube des Seniorenbüros wird Altbischof Dr. Anton Schlembach zusammen mit Moderator Bernhard Linvers

seine Amtszeit in Speyer nacherzählen.

## **Feuerwehr**

Der langjährige Feuerwehrkommandant Friedel Flörchinger und Willi Seither wollen am 3. April im Historischen Ratssaal aufzeigen, wie die Speyerer Wehr Helfer in Kriegs- und Notzeiten und im Alltag war.

## **Johann Joachim Becher**

Um Johann Joachim Becher, einen berühmten Sohn der Stadt geht's am 8. Mai. Im JJ.Becher-Haus in der Kleinen Pfaffengasse. Was der Universalgelehrte aus Speyer alles geleistet hat, darüber sprechen Prof. Dr. Carl Böhret und Dipl. Ing. Willi Philippe mit Moderator Karl-Heinz Jung.

## **Zigarrenproduktion**

Dass Speyer viele Jahre ein Zentrum war für Zigarrenproduktion und welche Rolle der Tabakanbau rund um die Domstadt spielte, darüber erzählen Töns Wellensiek, Günter Hechler und Klaus Mayrhofer am 5. Juni im Ratssaal.

## **VdK-Siedlung**

Das Haus Pannonia, Domizil der Donau-deutschen Landsmannschaft in der Friedrich-Ebert-Straße 106, ist am 3. Juli, Erzählcafé-Veranstaltungsort. Da erfahren die Besucher von Emil Magin und Hans Winter alles über die VdK-Siedlung und die „Hilfe zur Selbsthilfe in schwieriger Nachkriegszeit“.

Werner Schilling

Die Veranstaltungen sind nicht nur für Speyerer gedacht, sondern auch für Menschen, die in Speyer eine neue Heimat gefunden haben.



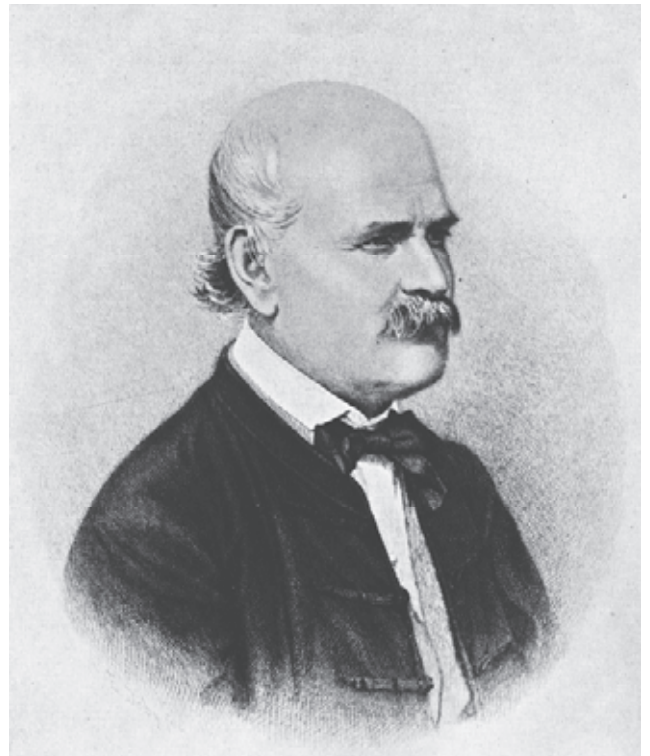
## Aus der Geschichte der Medizin X

Das 17. Jahrhundert hatte der Heilkunde wichtige Einblicke in die bisher unbekannte Welt des Allerkleinsten, bisher nicht Sichtbaren gewährt, wodurch enorm wichtige Erkenntnisse für die medizinische Wissenschaft gewonnen werden konnten: Das Mikroskop hatte gezeigt, dass es tatsächlich winzige Lebewesen gab, die den Körper von Menschen besiedeln und zu schwerer Erkrankung führen können. Antoni Leeuwenhoek und Athanasius Kircher hatten im 17. Jahrhundert wohl als erste im Mikroskop Bakterien zu Gesicht bekommen. Leeuwenhoeks Entdeckungen hatten damals nicht geringes Aufsehen erregt, gerieten aber zunächst bis in das 19. Jahrhundert hinein wieder in Vergessenheit. Kircher beschreibt 1658, dass er unter seinem Mikroskop den aus den typischen Lymphknotenschwellungen (Bubonen) entnommenen Eiter von Pestkranken untersucht und darin eigenartige winzige Gebilde gesehen habe, bei welchen es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um den Erreger der Pest *Yersinia pestis* gehandelt haben müsste. Kircher vermutete selbst, dass die gesehenen kleinen Veränderungen ursächlich mit der Pestseuche zusammen hängen. Diese Beobachtung hat Kircher, der ja in erster Linie Mathematiker war, zwar in einer Veröffentlichung erwähnt, ihr aber später – so wie auch seine Zeitgenossen - keine besondere Bedeutung mehr zugerechnet.

### **Ignaz Semmelweis – der Retter der Mütter**

Ein sehr wichtiger – vielleicht sogar der wichtigste – Schritt zur Entlarvung des rätselhaften und bisher vielfach fehl gedeuteten Phänomens der Infektion er-

folgte auf dem Gebiet der Geburtshilfe. Semmelweis lebte von 1818 bis 1865 im damaligen Österreich-Ungarn und beschäftigte sich als Arzt vornehmlich mit der Geburtshilfe und besonders mit dem Kindbettfieber und der Sepsis. Er hatte in Pest – dem links der Donau gelegenen Teil des heutigen Budapest – Medizin studiert und 1844 promoviert. 1846 wurde er Assistent an der Geburtshilflichen Klinik des großen Allgemeinen Krankenhauses in Wien und 1855 Professor für Geburtshilfe in Budapest.



Das Wochenbett- oder Kindbettfieber konnte man seit Jahrhunderten als eine gefürchtete Komplikation nach der Geburt. Besonders bei schwierigem Geburtsverlauf, die das Eingreifen eines Helfers – sei es ein Arzt oder die Hebamme – erforderlich gemacht hatte, trat ein Anstieg der Körpertemperatur der jungen Mutter ab dem zweiten bis fünften Tag nach der Geburt auf. Der körperliche Zustand verschlechterte sich. Mit dem

zunehmenden Fieber schlug das Herz schneller, kalter Schweiß brach der Wöchnerin aus. Übelkeit und Brechreiz quälten sie, hinzu kamen Schmerzen im Unterbauch und eitriger Ausfluss aus den Geburtswegen. Aus der hoffnungsvoll Gebärenden war eine Schwerkranke und leider oft auch eine Sterbende geworden. Durch vielfaches Organversagen trat beim fortgeschrittenen Kindbettfieber, meistens mit den Anzeichen des Kreislaufzusammenbruches, aber auch des Leber- und Nierenversagens der Tod ein.

### Obduktionsergebnisse bei Tod durch Kindbettfieber

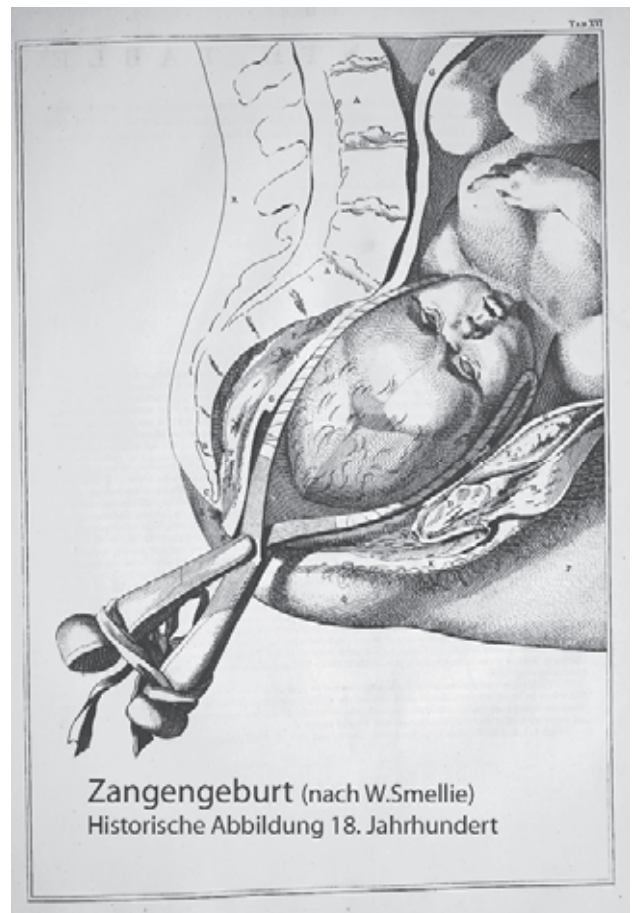
Bei einer Obduktion fand der Pathologe eine schwere Entzündung der Geburtswege – besonders auch der Innenwand der Gebärmutter, dort wo eine große Wundfläche an Stelle der abgelösten Placenta (im volkstümlichen Sprachgebrauch auch Nachgeburt oder Mutterkuchen genannt) zurück geblieben war. Der Hohlraum der Gebärmutter war mit übelriechendem Eiter angefüllt, der oft über die Eileiter in die Bauchhöhle eindrang und das Bauchfell infizierte. Als Anzeichen einer Sepsis – infolge Übertritt der Infektion auf den ganzen Organismus – fand der Pathologe oft Absiedlungen der schweren Entzündungen und Eiterungen an anderen Regionen des Körpers – am Lymphsystem, an der Milz und der Leber, an der Lunge, sogar am Herz und am Gehirn und den Hirnhäuten.

Der junge Dr. Ignaz Semmelweis wurde in vollem Umfang mit derartigen grauenhaften Geburtsverläufen konfrontiert. Von der Existenz von Mikroorganismen als eigentliche Ursache dieser schlimmen, oft tödlichen Komplikation wusste Semmelweis jedoch so gut wie nichts.

### Hohe Sterblichkeit der Wöchnerinnen

Obwohl im Wien des 19. Jahrhunderts die meisten Geburten noch immer im

häuslichen Bereich stattfanden, hatten die beiden Gebärkliniken der Donaustadt sehr viel zu tun. Während in der Zweiten Gebärklinik die Geburten von Hebammen geleitet wurden, lagen in der anderen, in der Ersten Klinik die Geburtsverläufe in den Händen von Ärzten, die instrumentell z.B. mit der von dem britischen Arzt William Smellie erfundenen Geburtszange, aber auch direkt mit den bloßen Händen in den Geburtsverlauf eingriffen. Hier unterrichteten auch Professoren ihre Studenten und jüngeren Kollegen.



Zangengeburt (nach W.Smellie)  
Historische Abbildung 18. Jahrhundert

Man sollte meinen, dass in der Ersten Klinik die von Ärzten betreuten Patientinnen einen großen Vorteil gegenüber jenen in der Zweiten Gebärklinik gehabt hätten, die sich – oft aus rein wirtschaftlichen Gründen – den Hebammen anvertrauten, die nur ein bescheidenes oder gar kein Honorar verlangten. Semmelweis musste jedoch feststellen, dass die Sterblichkeit in der Ersten

Gebärklinik, an der er und seine Arztkollegen tätig waren, wesentlich höher war als in der Zweiten, der Hebammenklinik. Im Jahr 1846 waren 459 Frauen von insgesamt 4010 nach der Geburt am Kindbettfieber gestorben. Das waren über 10 Prozent! Der gewissenhafte Semmelweis war über diese Tatsache tief erschüttert und deprimiert.

### **Unterschiede, die über Leben oder Tod entschieden**

Die Todesrate war in der Zweiten Klinik, in der nur Hebammen tätig waren, deutlich niedriger. Was wurde in der Ersten Klinik von den Ärzten und Studenten anders, was wurde falsch gemacht? Was war dort anders als bei den Hebammen? Semmelweis fand bei seinen Überlegungen heraus, dass es einen ganz wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Kliniken gab: Die Hebammen der Zweiten Geburtsklinik hatten keine andere Aufgabe, als den jungen Frauen bei ihrer Geburt beizustehen. Die ärztlichen Geburtshelfer in der Ersten Klinik, die Professoren, Assistenzärzte und Medizinstudenten hatten mit den vielfältigsten Krankheiten zu tun, die in einer so großen Klinik wie den Wiener Allgemeinen Krankenhaus vorkamen. Sie untersuchten und behandelten Kinder, Erwachsene und Alte mit den vielfältigsten Erkrankungen, hatten Kontakt mit Kranken, die an schwersten septischen Krankheiten litten, leiteten Geburten und untersuchten die Wöchnerinnen nach der Geburt, besonders wenn der Verdacht auf das gefürchtete Kindbettfieber im Raum stand. Natürlich wollten sie klären, woher die schlimme, oft zum Tod führende Komplikation ihren Ursprung hatte. Sie wollte die Ursache finden, indem sie durch möglichst exakte Untersuchung versuchten, diesem Todesfieber auf die Spur zu kommen. Und sie führten mit größtmöglicher Akribie und Genauigkeit

die Obduktion aus, wenn eine junge Mutter wenige Tage nach ihrer Niederkunft verstorben war.

### **Tod des Freundes durch Sepsis**

Zu dieser Zeit zog sich der Gerichtsmediziner Jakob Kolletschka, der mit Semmelweis eng befreundet war, bei einer Obduktion eine Schnittverletzung zu, die sich infizierte und zu einer Sepsis des gesamten Körpers führte, an der Kolletschka starb. Als man seine Leiche untersuchte, fanden sich überall im Organismus schwere Entzündungen, stinkender Eiter und jauchige Zersetzung. Waren das nicht die gleichen Veränderungen, die man bei den Obduktionen der bedauernswerten jungen Mütter fand, die im Kindbett am schlimmen Fieber gestorben waren?

Ignaz Semmelweis suchte immer wieder und immer intensiver nach der Ursache des Kindbettfiebers, das ihn so entsetzte. Er verbrachte Nächte am Obduktionstisch und forschte nach dem Grund des tödlichen Fiebers, sah und befühlte immer wieder die entzündeten, eitrigen Gewebe und Organe. Seine Gedanken kreisten ständig um diesen fürchterlichen Verlauf der ihm anvertrauten Geburten, eines an sich normalen biologischen Geschehens.

### **Eine furchtbare Wahrheit**

Was hatte Schuld an diesem Verlauf? Was war anders? Die Hebammen kümmerten sich nur um die Geburten. Die Ärzte aber – er, Ignaz Semmelweis eingeschlossen – kamen von septisch erkrankten Patienten und von Obduktionen, bei denen sie die von Entzündungen und Eiter durchsetzten toten Körper mit ihren bloßen Händen zergliederten.

Ja, das musste die Ursache sein: Bei der Obduktion beladen die Ärzte ihre Hände mit einer Substanz, einem Stoff, der die tödliche Krankheit auf die gesunden Geburtswege, auf das Innere der noch wunden Gebärmutter überträgt! Er selbst, Semmelweis,

hatte mit seinen Händen die tödliche Krankheit auf die Wöchnerinnen übertragen! Dieser Zusammenhang stieg in ihm auf als fürchterlicher Verdacht, der sich bei seinen Überlegungen immer mehr der Gewissheit näherte.

Wenn an den Händen dieser schlimme Stoff haftete, der nach seiner Meinung aus kleinen Partikeln der eitrigen Körper der Obduzierten bestand, musste alles getan werden, diese todbringende Substanz, die er „Leichengift“ nannte von den Händen abzuwaschen. Ursache des lebensgefährdenden Kindbettfieber seien – wie er schrieb – „die Leichenteilchen, die in das Blutgefäßsystem gelangen“.

Semmelweis wusch jetzt seine Hände intensiv und minutenlang nach jeder Leichenöffnung, die er in der Pathologie durchzuführen hatte, aber auch vor jeder Geburt, die er leitete. Anfangs benutzte er normale Seife; da nach damaliger Erfahrung durch Chlorzusätze eine noch intensivere Reinigung möglich war und vor allem der üble Eitergeruch beseitigt wurde, den Semmelweis ebenfalls für eine Ursache des Kindbettfiebers hielt, setzte er dem Waschwasser Chlorkalk bei. Die Händewaschung wurde in den Kreissälen zur Pflicht. An jedem Eingang wurden Waschschüsseln aufgestellt. Jeder – Ärzte, Hebammen und Studenten – wurde zur intensiven Händereinigung mit Chlorkalklösung verpflichtet.

Wie bereits gesagt: Semmelweis wie auch viele andere Mediziner seiner Zeit hatten von Bakterien als Infektionserreger so gut wie keine und, wenn überhaupt, dann nur nebelhafte, ungewisse Vorstellungen. Dennoch schlug Semmelweis mit seiner Anordnung, sich vor jeder geburtshilflichen Maßnahme intensiv die Hände zu waschen, den richtigen Weg ein. Der Rückgang der Mortalität, nachdem die Händewaschpflicht eingeführt worden war, erwies sich als eindeutig.

### **Händewaschen – eine wirksame Lösung**

Nachdem Semmelweis die Waschpflicht in seiner geburtshilflichen Abteilung eingeführt hatte, ereignete sich Erstaunliches – die Zahl der Erkrankungen an Kindbettfieber und auch die Todesrate ging bei den Gebärenden deutlich zurück. Vor 1846 starben in der Wiener Ersten Gebärklinik, an der Semmelweis arbeitete, 11,4 Prozent aller Wöchnerinnen. 1847 führte er die Händedesinfektion mittels Waschung in Chlorkalklösung ein. Unmittelbar danach gegen Ende des Jahres betrug die Todesrate nach Geburten nur noch 3,04 Prozent! Das war ein enormer Erfolg!

Gründliches Waschen und Desinfizieren der Hände ist heute eine selbstverständliche und tägliche Übung in Kliniken und Arztpraxen. Vor der Waschanordnung des Ignaz Semmelweis um die Mitte des 19. Jahrhunderts spülte ein Arzt oder Pfleger Blut, Wundsekret oder auch Eiter, wenn solches an seine bloßen Hände gelangt war, allenfalls nur flüchtig mit klarem Wasser ab.

Bereits 1848 erschien im Organ der „Gesellschaft der Ärzte zu Wien“ ein wohlwollend formulierter, allerdings nur eine Seite umfassender redaktioneller Bericht über die Erkenntnisse von Semmelweis unter der Überschrift: „Höchst wichtige Erfahrungen über die Ätiologie der in Gebäranstalten epidemischen Pueperalfieber“.

Obwohl wichtige österreichische Mediziner – wie Joseph Skoda, Karl von Rokitansky und Ferdinand Hebra – erkannten, wie wichtig die Entdeckung von Semmelweis für den medizinischen Fortschritt war, erhoben sich aus der Schar der Wiener Professoren aber auch viele Gegner, die eine solch einfache und „unwissenschaftliche“ Maßnahme wie simples und dazu noch übertrieben langes Waschen der Hände für wirksam gegen das Pueperal- oder Kindbettfieber ablehnten, ja dies sogar lächerlich fanden und bösartig gegen Semmelweis polemisierten – an der Spitze sein direkter Vorgesetzter, Professor Johann Klein.

### Gelehrtenstreit um das Kindbettfieber

Diese Querelen führten schließlich dazu, dass Semmelweis Wien verließ und in der geburtshilflichen Klinik von Pest, dem damals noch eigenständigen Stadtteil des heutigen Budapest, eine Stelle annahm, wo er schließlich 1855 zum Dozenten avancierte. 1861 erschien die Zusammenfassung seiner Beobachtungen und Erfahrungen unter dem Titel: „Die Ätiologie, der Begriff und die Prophylaxe des Kindbettfiebers“. Gleichzeitig richtete er geharnischte Schreiben an viele seiner Professorenkollegen, die immer noch nicht einsehen wollten, dass diese oft tödliche Infektion der Geburtswege durch die Hände der Ärzte und Geburtshilfe verursacht wurde. Einige Zitate aus diesen „offenen Briefen“ seien hier angeführt. So schrieb er an Professor Scanzoni in Würzburg: „Sollten Sie aber, Herr Hofrat, ohne meine Lehre widerlegt zu haben, fortfahren, Ihre Schüler und Schülerinnen in der Lehre des epidemischen Kindbettfiebers zu erziehen, so erkläre ich Sie vor Gott und der Welt für einen Mörder...“. Und an Professor Späth, Inhaber des Lehrstuhl für Geburtshilfe in Wien, schrieb Semmelweis: „Das Morden muss aufhören, und damit das Morden aufhöre, werde ich Wache halten, und ein jeder, der es wagen wird, gefährliche Irrtümer über das Kindbettfieber zu verbreiten, wird an mir einen rührigen Gegner finden....“ .

### Semmelweis stirbt an Sepsis

In den Jahren als Universitätslehrer in Budapest konnte er dort zwar seine Hygieneregeln durchsetzen, sein Leben war aber geprägt durch den Zwist mit seinen Professorenkollegen. Er schickte von Budapest seine „offenen Briefe“ an alle Professoren der Geburtshilfe, die die Semmelweis'schen Hygieneregeln ablehnte.

Schließlich traten bei ihm Anzeichen einer Geisteskrankheit zu Tag, die schließlich im Sommer 1865 zu seiner Einweisung in die Irrenanstalt Döbling bei Wien führten. Über die Art der geistigen Störung bei Semmelweis rätseln heute noch die Medizinhistoriker. Eine Diagnose wurde 1865 nie gestellt. In Döbling zog sich Semmelweis – angeblich bei einem Kampf mit dem Pflegepersonal – eine kleine Verletzung zu, die sich infizierte und zu einer Sepsis ausbreitete, an der er am 13. August 1865 starb.

Vor der geburtshilflichen Klinik des Allgemeinen Krankenhauses Wien, wo er die epochemachende Idee zu seiner Hygienelehre hatte und in die Tat umsetzte, steht heute ein Denkmal.



Ignaz Semmelweis hat durch seine Lehre der Asepsis und deren Forderung, dass infektiöses Material erst gar nicht an den Organismus gelangt und von allen Gegenständen, die mit dem Körper des Kranken in Berührung kommen – auch von den Händen des Therapeuten – durch geeignete Maßnahmen so vollständig wie möglich entfernt werden müssen.

Diese Regeln von Semmelweis haben nicht nur eine effiziente Geburtshilfe, sondern auch die gesamte operative Medizin zu einer ungeahnten Entfaltung gebracht.

(Fortsetzung folgt)

Dr. med. Walter Alt

## Mein Großvater

Es ist ein früher Spätsommerabend, ruhig und mild. Ich stehe auf dem Friedhof vor dem Grab meines Großvaters. Auf dem Grabstein ist zu lesen: Georg Buckel, 90 Jahre, 10 Monate. Neunzig Jahre, denke ich, was für ein langes Leben. Einige Erinnerungen an diesen Mann kommen mir in den Sinn:



Eigentlich kannte ich meinen Großvater nur als alten Mann, mager und grauhaarig. Durch seine dicken, runden Brillengläser schaute er uns freundlich an. Wenn er lachte, zeigten sich seine gelichteten Zahnreihen. Die wichtigste Aufgabe seiner letzten Jahre war, auf seine Enkel aufzupassen, auf mich und meine vielen Geschwister. Während meine Eltern auf den Feldern unseres Hofes arbeiteten, ging er, immer auf seinen Stock gestützt, mit uns im Grünen spazieren. An seiner freien Hand führte er den jüngsten Enkel neben sich. Wir größeren Kinder tollten um die beiden herum. Oft pflückten wir Blumen, fingen Schmetterlinge, hüpfen auf einem Fuß und zeichneten in den Sand der Wege Figuren und Worte. So waren wir bald vor, bald hinter dem Großvater. Da er nur noch sehr schlecht sah, stellte er uns ständig Fragen: Was wächst denn da? Was hat der Vater oder

der Nachbar in diesem Jahr hier gepflanzt? Wir etwas älteren Geschwister antworteten gerne, und die kleineren lernten auf diese Weise die verschiedenen Pflanzen kennen. Vergnügt und hungrig kehrten wir dann nach Hause zurück, um noch ganz frisch die gerade erlebten Neuigkeiten unseren Eltern zu erzählen.

Bei schlechtem Wetter mussten wir den Tag im Wohnzimmer verbringen. Großvater saß in seinem geflochtenen Korbsessel in einer Ecke, vor sich einen Kinderwagen mit einem Kleinkind darin. Mit seinem Taschentuch verscheuchte er die Mücken, die den Schlaf des Kleinen hätten stören können. Mit der anderen Hand schob er ständig den Kinderwagen hin und her, um das Kindchen ruhig zu stellen. Wir anderen dagegen suchten Unterhaltung in verschiedenen Spielen, die wir uns oft selbst ausgedacht hatten. Wir bauten unser bescheidenes Wohnzimmer in einen fürstlichen Palast um. Ein Stuhl wurde auf den anderen gestapelt oder gleich auf den Tisch gestellt. Über alles breiteten wir große Tücher. Bald fühlten wir uns wie in einem vornehmen Palast. Mit Schuhen und Kleidern unserer Eltern bekleidet, zogen wir hochgestimmt durch unseren Salon. Dabei sangen wir aus vollen Kehlen: "In den großen Saal von Rappen / hunderttausend Leut reintappen." Die Zahl von hunderttausend Leuten versuchten wir durch unermüdliches Hinein- und Hinausgehen zu erreichen. Mit Vergnügen beobachtete Großvater unsere Spiele.

Weil unser Großvater nicht nur schlecht sah, sondern auch schlecht hörte, mahnte er uns nie, ruhiger zu sein. Das gefiel uns natürlich. Und so machte es uns auch nichts aus, zwei- oder dreimal, dazu noch jedes Mal lauter, einen Satz zu wiederholen, wenn er ihn nicht verstanden hatte.

An einem Morgen war Großvater nicht aus seinem Bett aufgestanden, und wir



fragten unsere Mutter, warum er nicht zu uns käme. Mutter sagte uns, Großvater sei müde und schwach. Ab diesem Tag besuchten wir ihn in seinem Zimmer. Manchmal hieß er uns, seinen Schrank zu öffnen: Schaut, oben, auf der rechten Seite, steht eine kleine Schachtel. Bringt die bitte her zu mir! Dann schenkte er uns süße, dunkelrote Himbeerbonbons. So vergingen einige Monate. Eines Morgens weckte uns unsere Mutter mit roten Augen, ganz in schwarze Kleider gekleidet. Sie sagte zu uns: Euer Großvater wird nicht mehr aufwachen. Er schläft nun für immer. Wir spürten eine traurige Stimmung auf uns lasten. Nur flüsternd unterhielten wir uns bei Tisch. Danach führten uns unsere Eltern in das Zimmer unseres Großvaters. Bleich, mit geschlossenen Augen und einem weißen Tuch um den Kopf, lag er dort, wie wenn er

gerade schlafen würde. Zusammen mit unseren Eltern sprachen wir ein Gebet.

Den ganzen Tag über kamen Nachbarn und andere Besucher. Sogar in der Nacht saßen sie bei Kerzenschein in der Stube und beteten. Am nächsten Tag kam ein Wagen mit zwei Pferden. So wurde Großvater in einem geschmückten Sarg zum Begräbnis gefahren. Viele schwarzgekleidete Menschen folgten dem Wagen. Wir Kinder pflückten Blumen und warfen sie als letzten Gruß in die Grube.

Blumen... Nach und nach sehe ich wieder Blumen um mich. Langsam erwache ich aus meinen Erinnerungen. Mehr als neunzig Jahre hat dieses Leben gedauert, und ich bin einige davon dabeigewesen. Die goldenen Buchstaben auf dem Grabstein verglühen in der untergehenden Abendsonne, als ich den Friedhof wieder verlasse. Die Erinnerung aber bleibt hell und frisch, wie wenn all das gerade erst gewesen wäre.

Rita Rössler-Buckel

## Gratismenü !

Testen Sie uns

Mit leckeren Menüs zu  
Hause bestens versorgt



Kreisverband Speyer e.V.  
Telefon 0 62 32 / 60 02-0

## Zeichen am Himmel

Wenn man in der Nähe des Atomkraftwerks Philippsburg wohnt, schaut man in normalen Zeiten gelegentlich auf dessen Kühltürme, um schnell Windrichtung und Wasserstand des Rheins einschätzen zu können. Sieht man die Abwärmefahne weiß zum Himmel steigen, wie es der Dampf von Abels Altar tat, dessen Opfer von Gott wohlgefällig angenommen wurde, dann macht man ohne weitere Gedanken mit seiner Beschäftigung weiter.



Weißer Kühlturmdampf über Philippsburg



Schwarzer Rauch über Philippsburg – Atomkatastrophe?

Im letzten Frühjahr waren die Zeiten aber nicht normal. Die Fernsehstationen über-

trugen zeitgleich die Katastrophe im japanischen Fukushima, und man schaute nicht mehr ganz so unbesorgt in jene Richtung, selbst wenn man die Anlage bis zum Ende ihrer Restlaufzeit noch hätte ertragen können. Erst recht nicht, als sich eines Nachmittags von dort eine schwarze Wolke ausbreitete, die Erinnerungen an den stinkenden Qualm von Kains Altar weckte, der zur Abweisung der Gabe und zum Brudermord führte. Die Sache schien eindeutig: In Philippsburg hatte sich ein Unglück ereignet, der unheilswangere Rauch zog in die eigene Richtung. Wenn er verstrahlt war, könnte man vielleicht noch schnell packen, aber an eine Rückkehr wäre dann nicht mehr zu denken. Seltsam war nur, dass kein Alarm zu hören war, keine Radioansagen, keine Sirenen. Einige Menschen auf der Straße schienen besorgt, andere kümmerte das ungewohnte Bild in keiner Weise. Das Menetekel am Himmel wurde längst nicht von allen gleich wahrgenommen; die meisten merkten nicht einmal etwas. Ein Anruf bei der Feuerwehr brachte endlich Klarheit. Eine Lagerhalle in der Nachbarschaft sei in Brand geraten, das Atomkraftwerk nicht in Gefahr. Entwarnung, zumindest hier und jetzt.

Fukushima strahlt immer noch, die Menschen sind besorgt oder sorglos, je nach Disposition. Das Kainsmal über Philippsburg wurde längst vom Wind verweht. Gäbe es keine Photographien von damals, könnte man an ein Trugbild glauben. Und doch, die politische Landschaft hat sich verändert. Das Feindbild Atom hat weitere gesellschaftliche Kreise erreicht. Ob die Gefahr durch das Abschalten gewisser Anlagen abgenommen hat, können nur wenige wirklich beurteilen angesichts der verbleibenden Rückstände und der unbehelligt weiterarbeitenden Atomzentralen in den Nachbarländern. Und ob eine Wolke weiß oder



schwarz gefärbt ist – es kommt immer auf den Inhalt an. Immerhin war man für kurze Zeit nicht von fernen Fernsehbildern geschockt, sondern konnte selbst sehen, riechen, hören, für einen Moment in allen Zellen fühlen was geschehen kann, wenn der Mensch seine Grenzen durchbricht. Ob er endlich die Zeichen zu deuten lernt?

Franz-Georg Rössler

## Konzert am Nachmittag

Das neue Programm für das erste Halbjahr 2012 steht fest. Auch 2012 wird es wieder Konzerte in Zusammenarbeit mit dem Verein Yehudi Menuhin Live Music Now Rhein-Neckar e.V. geben. Dank dieser Unterstützung können wieder Konzerte auf der Palliativstation, dem stationären Hospiz, der Lebenshilfe Speyer-Schifferstadt und im Wohnbereich für Menschen mit Demenz im Salier-Stift stattfinden.

Die ursprüngliche Reihe im Historischen Ratssaal läuft weiter.

### **Dienstag, 14. Februar 2012**

Musik für Flöte und Gitarre aus vier Jahrhunderten

Irmina Gocek, Flöte (Klasse von Professor Dejan Gavric) Florian Beyer, Gitarre (Klasse von Stefan Hladek)

Hochschule für Musik Mainz  
Historischer Ratssaal, 15 Uhr

### **Donnerstag, 29. März 2012**

Virtuos und Schnell –  
International Crossover  
The Twiolins

Marie-Luise Dingler, Violine  
Christoph Dingler, Violine  
Historischer Ratssaal, 15 Uhr



### **Montag, 23. April 2012**

"Virtuoses für Flöte und Fagott"

Duo Incantare

Jens Bohms, Querflöte

Michael Kaulartz, Fagott

Historischer Ratssaal, 15 Uhr

### **Montag, 11. Juni 2012**

Das Französische Chanson – ein Konzert mit Chansons von gestern und heute

Anabelle Hund, Gesang

Marcus Rau, Klavier

Historischer Ratssaal, 15 Uhr

# Hans Purrmann – Hermann Hesse

Der Maler und der Schriftsteller - Begegnungen im Tessin

Hans Purrmann, der seit 1935 in Florenz lebte und dort die Leitung des Deutschen Instituts Villa Romana übernahm, konnte im Herbst 1943 - unter Mithilfe des dortigen Schweizer Generalkonsuls - in die Schweiz umziehen, zuerst nach Lugano-Castagnola und dann nach Montagnola, wo er in Casa Camuzzi eine Wohnung bezog. Er hat dort bis zu seinem Tode im Jahre 1966 gelebt, da er in Tessin dem mediterranen Süden am nächsten war und durch das milde Klima, Seen- und sonnige Landschaften Motive und Anregungen für seine künstlerische Arbeit bekam. Sein gewähltes Domizil hing aber auch mit dem neuen Freundeskreis um Hermann Hesse zusammen, der sich ihm erschloss.

Schon im Jahr seiner Ankunft in Montagnola, machte Hans Purrmann die Bekanntschaft mit Hermann Hesse, der bereits seit 1919 dort wohnte. Die beiden fast gleichaltrigen Männer, die als Künstler zwar auf unterschiedlichen Gebieten tätig waren, sich aber als Vertreter einer Kunstauffassung verstanden, fanden sehr schnell zueinander, sowohl persönlich, wie auch künstlerisch. Purrmann und Hesse waren von großer gegenseitigen Verehrung für die Kunst des jeweils anderen, sowie für die Freundschaft und Dankbarkeit für die Bereicherung des nachbarschaftlichen Umganges und des Gedankenaustausches. So schrieb Hesse an Purrmann Anfang der sechziger Jahre " .....Es ist mir immer eine Freude und Genugtuung, wenn ich sehe, wie Ihr großes Oeuvre geliebt und gefeiert wird, wenn wir Alten uns damit abfinden müssen, dass man uns als letzte Exemplare einer ausgestorbenen Rasse empfindet." Mit der Kunsthistorikerin Ninon Hesse

hat sich Hans Purrmann lange und oft über die antike Kunst und Literatur auseinandergesetzt. Hans Purrmann sammelte seit langer Zeit Kunst- und Kunstgewerbeobjekte aus den verschiedenen Zeiten und Weltteilen. Als Autodidakt und durch angeborene Gabe die Echtheit und Qualität der Kunstobjekte ziemlich genau festzustellen, hat er sich zu einem anerkannten Kenner entwickelt. In einem Brief schrieb Ninon Hesse im April 1950 an Hans Purrmann "..... es ist so schön für uns, dass das Schicksal Sie nach Montagnola geführt hat, dass wir Sie hier in unserer Nähe haben dürfen."

Auch mit anderen aus dem Freundeskreis um Hermann Hesse wie Maria Geroe-Tobler oder Gunter Böhmer, pflegte Hans Purrmann Gedankenaustausch und Gespräche über die Kunst und Natur zu führen. Hans Purrmann, der sich in den letzten Jahrzehnt seines Lebens mit den neuen künstlerischen Entwicklungen in Deutschland lebhaft befasste und Ausstellungen besuchte, litt zunehmend an Einsamkeit seiner Ideen sowie Kunstauffassungen. In einem Brief an Gunter Böhmer schreibt er "Wir müssen uns gegenseitig helfen, man hat ja niemanden, mit dem man reden kann .....".

Dr. Helmuth Wantur

## Quellen:

- Hugo Ball : Hermann Hesse; sein Leben und sein Werk
- Regina Bucher & Simone Soldini : Hans Purrmann, ein
- Meister der Farbe. Gemälde, Schriften und Freundschaften
- Der Maler. Tessiner Zeitung, Frühling 2011

## „Herren und Freunde“

Mit dieser Überschrift charakterisiert Eva Zimmermann in der vor kurzem erschienenen Sammlung der Briefe von Hermann Hesse an Hans Purrmann die Freundschaft zwischen beiden Künstlerpersönlichkeiten.



Wer die Briefe liest ist wahrscheinlich enttäuscht; denn die meisten sind kurz und enthalten im Wesentlichen nur Aussagen über Alltägliches, wie z. B. gegenseitige Einladungen, Genesungswünsche. Das liegt daran, dass beide in unmittelbarer Nähe wohnten und sich sehr oft persönlich trafen. Doch immer wieder wird auch deutlich, welche Themen im Mittelpunkt der Gespräche standen.

Beide waren etwa gleichaltrig (Hesse geb. 1877 – 1962); Purrmann 1880 – 1966) verfügten über eine reiche Lebenserfahrung, gepaart mit einem breiten Wissen, sowie einem ausgeprägten Humor. „Sie fanden im jeweils anderen einen Zeitgenossen mit einer ähnlichen

Auffassung von der Würde der Kunst und der Verpflichtung des Künstlers zu Ernsthaftigkeit und fortwährendem Streben nach höchster Qualität“, wie es in einer neuen Purrmann – Biografie heißt.

Diese „Wertegleichheit“ darf aber nicht so verstanden werden, als ob die beiden immer der gleichen Meinung waren. Vielmehr gewannen ihre Gespräche durch die divergierenden Denkweisen und Temperamente eine besondere Spannung. Eine scherzhafte Anekdote mag das erläutern:

Purrmann traf auf der Straße einen Freund. Als dieser ihn freundlich begrüßte, gab Purrmann ihm zur Antwort: „Nicht ansprechen! War bei Hesse, brauche eine Woche Bettruhe!“

Das Dorf Montagnola, wo beide lebten, war keineswegs eine „Insel“, die weitab von den Stürmen der Zeit gelegen hätte. Durch rege Kontakte und zahlreiche Freundschaften waren sowohl Purrmann, wie auch Hesse insbesondere mit dem Nachkriegsdeutschland vertraut. Beide haben große Verdienste am geistigen Wiederaufbau Deutschlands nach der Katastrophe des Krieges; beide hatten in verschiedener Weise ihre Gegnerschaft zum Nazi – Regime unter Beweis gestellt. Hesse war dafür 1946 mit dem Friedensnobelpreis geehrt worden. Purrmann nahm lebhaften Anteil am Wiederaufstehen der Kunstlandschaft in Deutschlands nach 1945. In zahlreichen Künstlervereinigungen, so etwa auch in der Pfälzer Sezession, war er Mitglied und trat für eine moderne, tolerante Richtung ein. Besonders genannt soll seine Tätigkeit in der Jury des Deutschen Künstlerbundes. Überall war sein Urteil geschätzt, so dass Karl Scheffler, ein bekannter Kunstkritiker, ihn als „Praeceptor Germaniae“ (Lehrer Deutschlands) bezeichnete. Zahlreiche öffentliche Auszeichnungen unterstrichen dies. Im Jahre

1957 wurde er durch den Bundespräsidenten Heuß in den Orden Pour le Mérite der Friedensklasse berufen und konnte neben Hermann Hesse, Otto Hahn, Lise Meitner, um nur einige der 30 Ordensmitglieder zu nennen, Platz nehmen.

Wie tief die gegenseitige Zuneigung zwischen den beiden „Herren und Freunden“ war, bezeugt ein Gedicht Herrmann Hesses aus dem Jahr 1953:

**Alter Maler in der Werkstatt  
Hans Purrmann in Freundschaft  
gewidmet**

**Vom großen Fenster scheint Dezemberlicht  
Auf blaues Leinen, rosigen Damast,  
Goldrahmenspiegel mit dem Himmel  
spricht,  
Blaubauchiger Tonkrug hält den Strauß  
umfaßt  
Vielfarbiger Anemonen, gelber Kressen.  
Inmitten sitzt, von seinem Spiel besessen,  
der alte Meister, der sein Antlitz malt,  
Wie es der Spiegel ihm entgegen  
strahlt.  
Vielleicht hat er für Enkel es begonnen,  
Ein Testament, vielleicht der eigenen  
Jugend Spur  
Gesucht im Spiegelglas. Doch das ist  
längst vergessen,  
War eine Laune, war ein Anlaß nur.  
Er sieht und malt nicht sich; er wägt  
besonnen  
Das Licht auf Wange, Stirne, Kinn, das  
Blau  
Und Weiß im Bart, er läßt die Wange  
glühen  
Und blumenschöne Farben aus dem  
Grau  
Des Vorhangs und der alten Jacke blühen.  
Er wölbt die Schulter, baut den Schädel  
rund**

**Ins Übergroße, gibt dem vollen Mund  
Ein tief Karmin. Vom edlen Spiel besessen  
Malt er, als wären's Anemonen oder  
Kressen  
Sein Bildnis in imaginäre Räume,  
Um nichts besorgt als um das Gleichgewicht  
Von Rot und Braun und Gelb, die Harmonie  
Im Kräftespiel der Farben, das im Licht  
Der Schöpferstunde strahlt, schön wie  
noch nie.**

**Neuerscheinungen:**

Hermann Hesse Hans Purrmann  
Briefe 1945 – 1962

Herausgegeben von Felix Billeter und Eva Zimmermann. Edition A.B. Fischer  
Berlin 2011

Zimmermann, Eva: Lebenswege des Hans Purrmann. Edition A. B. Fischer, Berlin 2011

Dr. Leisen



Anemonen und Farn in barocker Vase

## Auspack und freu!

Gar nicht so einfach für unsere sechs- oder siebenjährigen Erstklässler, sich über Buchstaben, Silben und Wörter langsam bis zum sinnentnehmenden Lesen vorzuarbeiten.

Ob ich – siebzig Jahre älter - diesen Schritt wirklich vollzogen habe? Das frage ich mich wieder einmal beim Studieren einer Betriebsanleitung.

Nicht, dass ich zwei linke Hände hätte. Ich kann Motor-Öl in meinem Auto nachfüllen, ich kann sogar ein gefaltetes Postpäckchen plus ausklappen, eine Schachtel draus machen und die Aufkleber an den vorgeschriebenen Stellen anbringen. Komplizierte technische Geräte allerdings, z.B. elektronische Teile mit gefühlten 87 Funktionen sind meine natürlichen Feinde und die Inbetriebnahme nach Gebrauchsanweisung bleibt ein Abenteuer.

Der Prototyp aller unverständlichen Bedienungsanleitungen, der die Beschreibung einer elektrischen Weihnachtskerze zum Gegenstand hat, geistert immer wieder einmal durch die Medien.

Nicht weniger als „Glückseligkeit unter finstrem Tann“ versprechen uns die asiatischen Verfasser des poetischen Schriftstückes und gratulieren uns zu „gemütlicher Weihnachtskerze Kauf“. Weiter heißt es dann:

„Mit sensationell Modell GWK 9091 Sie bekommen nicht teutonische Gemütlichkeit für trautes Heim nur, auch Erfolg als moderner Mensch bei anderes Geschlecht nach Weihnachtsgang aufgelesen und laenger, weil Batterie viel Zeit gut lange.

Ganz einfach Handbedienung:  
Auspack und freu.

Slippel A kaum abbiegen und verklappen in Gegenslippel B für Illumination.

Mit Klammer C in Sacco oder Jacke von Lebenspartner einfraesen und laecheln so fuer Erfolg mit GWK 9091.

Fuer eigens Weihnachtsfeierung GWK 9091 setzen auf Tisch.

Fuer kaput oder Batterie mehr zu Gemutlichkeit beschweren an: wir, Bismarckstraße 4.

Fuer neue Batterie alt Batterie zurueck fuer Sauberkeit in deutscher Wald.“

Ob jemand diese teutonische Weihnachtskerze jemals in Betrieb nahm?

Ich kann mir vorstellen, dass das „einfraesen mit Klammer C in Jacke von Lebenspartner“ die Käufer doch ins Grübeln gebracht und eher abgeschreckt hat.

Aber Spaß beiseite, schlechte Gebrauchsanweisungen und unverständliche Anleitungen zur Inbetriebnahme eines technischen Gerätes sind längst kein Einzelfall und sie sorgen leider nur selten für Heiterkeit. Dabei gibt es durchaus eine gesetzliche Handhabe gegen diese Art von Montage- und Bedienungsanleitungen. Sind sie untauglich, so ist das Gesamtprodukt mangelhaft. Daraus ergibt sich, dass wir Käufer die erworbene Ware reklamieren und die Rechte aus der Mängelgewährleistung wahrnehmen können.

Inzwischen wählen viele Firmen für die Betriebsanleitungen ihrer Produkte den Weg über eine CD-ROM. Kein Problem, fast jeder hat ja heutzutage einen Computer. Dort legen wir die CD ein, klicken uns zum Text vor und drücken dann den Befehl „ausdrucken“.

Genau so habe ich es mit der Gebrauchsanweisung zu meiner kürzlich erworbenen

Digitalkamera gemacht. Falls Sie dieses Verfahren noch vor sich haben, möchte ich Ihnen einen Rat geben: Legen Sie reichlich Druckerpapier nach. Mein Ausdruck begann bei Seite 164 und wuchs sich bis zur Seite 1 zu einem stattlichen Druckerzeugnis aus, das es durchzuarbeiten galt. Habe bei Seite 50 erst mal aufgehört zu lesen und überlege, ob ich zu dem Thema zunächst einen Abendkurs bei der Volkshochschule belege.

Ich habe übrigens eine elektrische Kaffeemühle mit 8 einstellbaren Mahlgraden abzugeben, denn ich arbeite jetzt nur noch mit Kaffee-Pads. Da mir ohne eine gute Tasse Kaffee im Alltag nicht viel gelingt, habe ich mich, um meinen neuen Hightech-Kaffeeautomaten nutzen zu können, um dessen Handhabung intensiv und wider Erwarten sogar erfolgreich bemüht. Aber was heißt schon „Tasse Kaffee“. Ich hab' jetzt ein ganzes Café zu Hause. Ich kann Espresso, einfach oder doppelt, Milchkaffee, Cappuccino, Latte macchiato mit und ohne Milchschaum, klein, mittel und groß zubereiten und anbieten. Mein Automat reinigt sich selbst und wenn ihm Wasser fehlt oder ich die Pads vergessen habe, blinkt er mir freundlich zu und ich weiß Bescheid. Wir verstehen uns.

Leider kann ich das von meinem Navi' nicht behaupten. Es versucht unverdrossen, mich über Albanien umzuleiten, wenn ich in die Schwäbische Alb möchte. Das liegt sicher an mir, denn die Erklärungen für die Routeneinstellung sind eigentlich ganz verständlich und einleuchtend.

Dagegen geben die Hinweise einer japanischen Fluggesellschaft zum Verhalten der Passagiere bei einer Notlandung schon eher zur Besorgnis und zu Zweifel an der Kompetenz Anlass:

„Im Falle einer Wasserlandung wenn es notwendig zu graben den Plane, sollte bitte folge diesem Instruktionen. Losbinde Schlips und das Halsband. Wegschaffe die Schuhe und Kneifer. Nachdem der Plane stoppt, verlasse bei der Tür oder dem nächsten Unglücksausgang. Sei ruhig, wenn Sie hineinkomme im Lebensfloss. Nachdem Sie gelangen auf dem Lebensfloss, bleibe ruhig bis dass ein Befreiungsaerplane oder –schiff ankommt. Alle Lebensflosse werden mit den Radiotransmittern, einer Signlpistole, Speise, einem Wassertönchen und so weiter ausgerüstet, so werden Sie wohl fürgesorget bis dass der Helfer ankommt.“

Bleiben Sie bitte, ganz ohne Notwasserung, „wohl fürgesorget“ bis zur nächsten „aktiv dabei“.

Helga F. Weisse



**DENK MAL PFLEGE!**  
- ein Gedanke, eine Vision, eine Botschaft.

Mit dieser neuen Sinnhaftigkeit möchten wir mehr Bewusstsein für die Leistung unserer Senioren wecken und ihnen mit Würde, Respekt, Solidarität und Toleranz begegnen.

**Seniorencentrum Storchenpark**  
in Speyer. Informationen erhalten Sie von unserer Senioren-Beratung Monika Schramm und Nicole Restefaniuk unter Tel. 0 62 32/816-170.

PROCON  [www.procon-gruppe.de](http://www.procon-gruppe.de)

# Generationen Hand in Hand

Fotos zeigen das Miteinander

In der Ausgabe 4/2011 von „aktiv dabei“ haben wir ein Foto von Anne Ludwig veröffentlicht, das zwei Generationen Hand in Hand zeigt.



Wir wollen in 2012 weitere Fotos, die alle das Miteinander der Generationen zeigen in „aktiv dabei“ veröffentlichen.

Wir tragen alle Verantwortung für ein Zusammenleben aller Generationen in unserer Gesellschaft. Dabei kann die ältere Generation die jüngere bereichern und umgekehrt geschieht das Gleiche. Ohne ein solidarisches Miteinander kann unsere Gesellschaft nicht funktionieren.

Um das Bewusstsein dafür zu schärfen und wach zu halten, wollen wir auch Fotos sprechen lassen. Stöbern Sie einfach mal in Ihren Fotoalben. Vielleicht entdecken Sie ein passendes, das Sie uns zur

Verfügung stellen möchten. Dann bringen Sie es doch einfach im Seniorenbüro vorbei.

Unser Anliegen ist, deutlich zu machen, dass ein Zusammenleben ganz unterschiedlicher Generationen uns alle bereichert. Gezeigt werden sollen, das fürsorgliche an der Handhalten, das unterstützende, Hilfe spendende und Sicherheit gebende Zugreifen, das partnerschaftliche Begleiten oder das freundschaftliche Unterwegssein. Über eine Beteiligung von Alt und Jung würden wir uns freuen.

Die Redaktion

„Mein Traum spielt sich in einer Welt ab, in der Grenzen praktisch komplett verschwunden sind. Eine Welt mit einer faszinierenden Mischung aus Kulturen, deren Eigenheiten allseits begrüßt werden. Grenzen sind für mich die absurdeste Erfindung in der Geschichte der Menschheit. Auch wenn es mir nicht gelungen ist, so viele Sprachen zu beherrschen, wie ich mir wünschte, und ich nicht an allen Plätzen dieser Welt leben kann, habe ich es zumindest geschafft, mich in einer gewissen Weise zu denationalisieren und damit eine Winzigkeit zur Idee einer grenzenlosen Welt beizutragen.“

Mario Vagas Llosa im Gespräch mit Andrea Thilo. In: „Die Zeit“, 24/2004

DAS  
 Das, was so lastet  
 und abwärts treibt,  
 das, was weh tut wie Schmerz  
 und brennt wie die Wange,  
 das kann ein Stein sein  
 oder ein Anker.

Adam Zagajewski

### Improvisation

Man muß die ganze Last der Welt auf sich nehmen  
 und sie leicht machen, erträglich.  
 Sie über die Schulter werfen  
 wie den Rucksack und losziehen.  
 Am besten abends, im Frühjahr, wenn  
 die Bäume ruhig atmen und die Nacht schön  
 zu werden verspricht, im Garten Ulmenzweige knistern.  
 Die ganze Last? Blut und Häßlichkeit? Unmöglich.  
 Immer wird ein bitterer Geschmack im Mund bleiben  
 und die ansteckende Verzweiflung der alten Frau,  
 die du gestern in der Tram gesehen hast.  
 Warum sollen wir lügen? Freudige Erregung  
 existiert nur in der Phantasie und vergeht schnell.  
 Improvisation - immer nur Improvisation,  
 anderes kennen wir nicht, klein oder groß,  
 in der Musik, wenn die Jazztrompete fröhlich weint,  
 oder wenn du auf das weiße Blatt Papier schaut,  
 oder auch, wenn du vor der Trostlosigkeit  
 fliehst und deine Lieblingsgedichte aufschlägst;  
 in diesem Moment klingelt gewöhnlich das Telefon,  
 und jemand fragt: „Sind Sie an unseren  
 neuesten Modellen interessiert?“ Nein, danke.  
 Es bleibt das Grau, die Eintönigkeit; eine Trauer,  
 die von der herrlichsten Elegie nicht geheilt wird.  
 Doch vielleicht gibt es vor uns verborgene Dinge,  
 in denen sich Melancholie und Begeisterung mischen,  
 immer, täglich, wie die Geburt des Morgens  
 am Meer, oder nein, warte,  
 wie das freudige Lachen der beiden kleinen Ministranten  
 in weißen Chornemden, an der Ecke Johannes- u. Markusstraße,  
 weißt du noch?

Aus dem Polnischen übersetzt von Renate Schmidgall

# Ein Blatt für Adam Zagajewski

... Die Dichter aber ... begnügen sich mit der Andeutung, der Anspielung, mit einem dichten Netz von Metaphern; fremd ist ihnen der Gedanke, sie müssten die eine, die zentrale Metapher finden... (aus: Nietzsche in Krakau)



# Wie der heilige Guido nach Speyer kam ...

Der Abt der Klosters Pomposa wird als Stadtpatron verehrt  
Eine Reliquie begründet lebendige Verbindung zweier Freundeskreise

Er war in seinem Leben, das 76 Jahre währte (970 – 1046) nie über die Alpen, geschweige denn in das Reich der salischen Kaiser nach Speyer gekommen: der Benediktinermönch und Abt der Klosters Pomposa, das im Po-Delta etwa 30 Kilometer nördlich der Speyerer Partnerstadt Ravenna liegt. Erst Kaiser Heinrich III. brachte den Leichnam des schon damals hochverehrten Abtes nach seinem Tod nach Speyer. Guido-Stift und Guido-Stiftsplatz erinnern an den Heiligen, dessen Reliquien bis heute im Magdalenenkloster und im Dom verehrt werden. Freundeskreise in Speyer und in Codigoro, der italienischen Gemeinde, zu der heute das Kloster Pomposa gehört, halten den heiligen Guido in lebendiger Erinnerung.

Der geschichtliche Hintergrund der Verbindung zwischen Speyer und Pomposa reicht weit über 960 Jahre zurück. Ende März im Jahr 1046 weilte Guido in Parma, um an einer von Kaiser Heinrich III. einberufenen Synode in Pavia teilzunehmen, bei der es um die Reform der Kirche gehen sollte. In schlechter gesundheitlicher Verfassung und nach den Anstrengungen der Reise ereilte Guido am 31. März 1046 der Tod, noch ehe die Synode begonnen hatte. Auf Anordnung des Kaisers wurde Guido zunächst in der Abteikirche San Zeno in Verona beigesetzt. Auf der Rückreise von seiner Kaiserkrönung in Rom (25. Dezember 1046) nahm Heinrich III. den Leichnam des von ihm hoch geschätzten und verehrten Abtes Guido mit nach Speyer. Guido hatte über 40 Jahre die Benediktinerabtei

Pomposa geleitet und zur höchsten Blüte gebracht.



Seine Gebeine wurden am 4. Mai 1047, dem Pfingsttag, im Johannes-Stift auf dem Weidenberg (von Kaiser Konrad II. zeitgleich mit dem Dom und Kloster Limburg errichtet) beigesetzt. Seitdem wird der wegen vieler Wunder, die von ihm überliefert sind, heiliggesprochene Guido in Speyer verehrt. Er gilt als ein er der Patrone der Diözese und – neben der Gottesmutter Maria – als Stadtpatron von Speyer.

Bis ins späte 17. Jahrhundert war der Schrein mit den Reliquien des Heiligen im Johannes-, dem späteren Guido-Stift in Ehren gehalten worden. Verheerende Klosterbrände, vor allem der große Stadtbrand von Speyer 1689 und Schändungen in Folge der

Französischen Revolution ließen von den Gebeinen des heiligen Guido nur wenige Reliquien übrig. So wird im Jahr 1794 berichtet: „Der Schrein mit den Reliquien des Heiligen wurde zertrümmert und die Reliquien unter den Hafer geworfen, den man im Chor der Kirche gelagert hatte“ (Fritz Klotz, Geschichte der Stadt Speyer“). Ein Magazinarbeiter habe die Schwestern des Magdalenenklosters verständigt,

die daraufhin „zwei beherzte Nonnen in die verwüstete Kirche schickten“. Sie brachten den größten Teil der noch vorhandenen Reliquien, angeblich in ihren Schürzen, in ihr Kloster und in Sicherheit.

Ein Teil der Reliquien – man spricht von zwei Armknochen und den beiden Oberschenkelknochen – wechselte wegen



Kloster Pomposa, heute umfassend restauriert und gehört zur Pfarrei und Gemeinde Codigoro

Foto: Hill

Kriegs- und unruhigen Zeiten mehrfach den Aufbewahrungsort zwischen Dom

und Guido-Stift. Seit dessen Auflösung in den neunziger Jahren sind einige Reliquien wieder im Dom aufbewahrt. Auch im Magdalenenkloster werden noch Reliquien des heiligen Guido verehrt.

Zurück nach Pomposa: Dort blieb der heilige Abt Guido unvergessen. obwohl die Abtei 1654 von den letzten Benediktinern wegen der nach einem Dammbbruch des Po ausgebrochenen Malaria verlassen worden war. Seither diente die vom französischen Staat weitgehend restaurierte Abtei mit der erhaltenen Abteikirche als Pfarrkirche der katholischen Gemeinde – aber ohne eine Reliquie ihres verehrten Heiligen. Diesem Umstand sollte im Jahr 2000 abgeholfen werden. Durch Initiative Speyerer Pfarrer, vor allem des Pfarrers der Speyerer italienischen Gemeinde Giuliano Gandini, konnte der Herzenswunsch der Italiener erfüllt und eine Reliquie des heiligen Guido in die Abteikirche von Pomposa überbracht werden. Was mit überschwänglicher Dankbarkeit und Freude quittiert wurde. Sogar ein Vorplatz der Abtei Pomposa wurde auf den Namen der Stadt Speyer (Piazzale Città di Spira) getauft.

Seither verbindet die Erinnerung an den heiligen Guido einen „Freundeskreis Speyer – Pomposa/Codigoro“ mit Freunden aus der ober italienischen Stadt und dem Kloster Pomposa. Aus den bisherigen Begegnungen sei eine Freundschaft von Mensch zu Mensch geworden, sagte der Vorsitzende des Speyerer Freundeskreises, Dieter Lawall, beim Besuch einer Delegation aus Codigoro, die zur Teilnahme an der 950-Jahrfeier der Domweihe nach Speyer gekommen war.

Werner Hill

Informationen: Freundeskreis  
Speyer-Pomposa/Codigoro e.V.  
Vorsitzender: Dieter Lawall  
Tel. 06232/34715

# Vom Revolutionär zum großen Amerikaner

Der ungewöhnliche Lebensweg des Speyerers Heinrich (Henry) Flad

Einen ungewöhnlichen Weg ging ein in seiner Heimatstadt unbekannter, die Geschichte der USA bereichernder und daher bis heute geschätzter Speyerer. In der Pfalz als 1848-er-Revolutionär zum Tode verurteilt, entwickelte sich der über die Schweiz nach Amerika geflüchtete Heinrich (Henry) Flad zum hochrangigen Militär, Eisenbahn- und Brückeningenieur und vielschichtigen Erfinder.

Mit den bemerkenswerten Ereignissen seines Lebens (1824 - 1898) machte Stadtarchivarin Katrin Hopstock in einem Vortrag bekannt. Flads gewundenen Werdegang zu fassen, ist schwierig, das Folgende beschränkt sich daher auf die wohl wesentlichsten Stationen seines offenbar mit einem Herzinfarkt auf einer

Straße in Pittsburg/Pennsylvania endenden Daseins.

Der auf dem heute zu Lampertheim gehörenden Rennhof bei Hüttenfeld-Hemsbach geborene Flad zog als Kleinkind mit seinen Eltern - Mutter Franziska kam aus der Speyerer Großbürgerfamilie Kümmich - in das Anwesen Maximilianstraße 38/39. Als ihr Sohn, am Münchner Polytechnikum zum Ingenieur ausgebildet, in Speyer "Baupraktikant" und als eines der ersten Turnverein-Mitglieder wegen demokratischer Bemühungen "höchst verdächtig", in die USA geflüchtet war, verkaufte die Mutter 1851 das Haus und zog ebenfalls in die USA.

Der 1848 zum Leutnant, später Hauptmann der Mobilgarde der provisorischen Regierung der Pfalz berufende Heinrich Flad soll-

Ein persönliches Angebot erhalten Sie in Ihrer AOK-Geschäftsstelle.

AOK  
Die Gesundheitskasse.

bis 2017  
garantiert  
kein Zusatzbeitrag

**DER AOK-ZAHNERSATZ-WAHLTARIF**

**Jetzt haben Sie gut lachen:** Mit dem Zahnersatz-Wahltarif der AOK Rheinland-Pfalz erhalten Sie für medizinisch notwendigen Zahnersatz den doppelten gesetzlichen Zuschuss. **Ihr Vorteil:** Günstige Prämien bei Leistungsanspruch ab dem ersten Tag. Bereits ab 2,60 Euro monatlich.

**Schnell, direkt und günstig – der beste Tarif für Ihre Zähne!**

te nach der Niederschlagung der Revolution hingerichtet werden. Das Urteil erging in Abwesenheit des Angeklagten - der hatte sich längst abgesetzt.

In den USA faßte Flad schnell Fuß, arbeitete zehn Jahre als Ingenieur für Eisenbahnlinien und meldete sich bei Ausbruch des Bürgerkriegs 1861 in St. Louis/Missouri zu den Waffen. In der Nordstaaten-Armee (der Südbundesstaat Missouri stand zum Norden) avancierte er rasch, brachte es dank seiner beruflichen Fähigkeiten zum Obristen.

Zurück im Privatleben, war Henry Flad einer der Erbauer eines Wahrzeichens von St. Louis, der Eads-Bogenbrücke. In der Folge wurde er zu einem der führenden Ingenieure der USA, unter anderem entwickelte eine beim Flussbrückenbau eingesetzte Unterdruckkammer und eine elektromagnetische Luftbremse für Bahnwaggons.

Wolfgang Kauer

auch Stadtbere samt Gattinnen zu erkennen, im Hintergrund die Menschenmassen, die sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen wollten.



## Fotos gesucht

Anbei folgen zwei Aufnahmen des geschilderten Ereignisses:

Am 12. Oktober 1912 findet einer der damals zahlreichen Wettflüge statt, nämlich der „Süddeutsche Flug Mannheim – München“, mit „militärischem Erkundungsflug“ in die Pfalz, eine für damalige Zeiten lange Strecke...

Auf dem Speyerer Exerzierplatz landet der preußische Leutnant Joly mit seiner „Rumpler Taube“, damals eine der gängigsten Maschinen. Bild 1 zeigt die Begrüßung durch Speyerer Offiziere, auch die Presse fehlt nicht. Auf Bild 2 sind

Bereits für April 1912 war mit viel Werbung ein Flugtag angekündigt worden; er fand zwar statt, doch zur größten Enttäuschung des Publikums schaffte es keines der ange-reisten(!) Flugzeuge, sich in die Lüfte zu erheben. Speyerer Schüler sollen damals mit Sammeln und Abgeben von weggeworfenen Eintrittskarten ihr Taschengeld erheblich aufgebessert haben...

Katrin Hopstock

## Die Dohle – Vogel des Jahres 2012

Zum Vogel des Jahres 2012 wurde von den Naturschutzverbänden NABU und LBV ein „schwarzer Geselle“ aus der Familie der Rabenvögel die DOHLE (*Coloeus monedula*) gewählt. Ihre bei uns lebenden Verwandten sind Eichelhäher, Elster, Raben- oder Saatkrähe. Wie alle Rabenvögel gehört die Dohle zu den Singvögeln.



Die Dohle ist etwa 35 cm groß und überwiegend schwarz gefärbt, nur Hinterkopf und Nacken zeigen eine schwarzgraue Befiederung. Die Stirnbinde ist schwarz, die Augen bläulich-weiß. Beide Geschlechter haben die gleiche Färbung. Der Lebensraum der Dohle sind offene Laubwälder mit alten Bäumen, Felswänden, Ruinentürmen aber auch Kirchtürmen oder höhere Gebäude in Städten oder Dörfern. Als Nahrung nimmt die Dohle Sämereien, Pflanzenteile, Insekten oder andere Kleintiere vom Boden auf, aber sie verschmäht auch Jungvögel und Aas nicht.

Dohlen führen ein harmonisches Familienleben und sind sich ein ganzes Leben lang treu. Sie sitzen oft dicht beieinander (schmusen) oder pflegen ihr Gefieder, mit anderen Paaren leben sie gesellig und brüten auch gerne miteinander (Koloniebrüter). Ihre Nester bauen Dohlen gern in Höhlen (alte Spechthöhlen im Wald), Maueröffnungen oder überdachten Mauervorsprüngen. Das Nest ist einfach aus Reisig und Zweigen gebaut, es werden meist 5 – 8 Eier gelegt und von beiden Altvögeln bebrütet. Die Brutdauer beträgt 15 – 18 Tage. Ehe die Jungen flügge sind, vergehen noch einmal 4 bis 5 Wochen. Beide Elternteile kümmern sich aufopferungsvoll um ihren Nachwuchs.

Dohlen bleiben das ganze Jahr über bei uns und überwintern auch hier (Standvogel), nur in besonders kalten Wintern wandern sie in etwas mildere Gebiete ab. Vielfach kommen Dohlen auch zusammen mit Saatkrähenschwärmen aus Nord- oder Osteuropa zum Überwintern zu uns in die milde Rheinebene.

### Wachsende Bedrohung

Zum Vogel des Jahres 2012 wurde die Dohle gekürt, weil die Naturschutzverbände auf die wachsende Bedrohung dieser Vogelart hinweisen wollen. In einigen Bundesländern gehört sie schon zu den bestandsbedrohten Vogelarten. Hauptursache sind fehlende Nistplätze (moderne Hochhäuser haben keine Nischen oder Höhlungen), Kirchtürme sind wegen der Taubenabwehr vergittert und viele Industriebauten sind als Nistplatz ungeeignet. Häufig fehlt auch das entsprechende Nahrungsangebot (auf mit Folien bedeckten Äckern findet die Dohle keine Insekten oder andere Nahrung).

Es gibt aber auch viele Möglichkeiten der Dohle zu helfen: künstliche Brutkästen, Freihaltung der Felsen von Bewuchs. Teilöffnung von Kirchtürmen und Einbau geeigneter Nisthilfen für Vogelarten wie Schleiereule, Turmfalke, Mehlschwalbe oder Dohle sowie Fledermäuse sind geeignete Maßnahmen ohne dass der Turm mit Kot verschmutzt wird. Die Naturschutzverbände beraten und helfen hier sehr gerne

Hans U. Querfurth

## Haus für Natur und Bildung

Netzwerk Umweltbildung Speyer stellt aktuellen Projektstand vor

Das Projekt Haus für Natur und Bildung nimmt weiter Gestalt an. Davon konnte sich die rheinlandpfälzische Umweltministerin Ulrike Höfken bei ihrem Besuch in Speyer persönlich überzeugen. Auf Einladung des Netzwerks Umweltbildung Speyer besichtigte sie den Standort des Hauses und ließ sich den aktuellen Projektstand vorstellen.

Die Stadt Speyer ist wichtiger Kooperationspartner des Vereins. Sowohl der Fachbereich (Sicherheit, Ordnung, Umwelt, Bürgerdienste, Verkehr) als auch der Fachbereich (Kultur, Bildung, Sport) setzen sich für die Verwirklichung des Hauses für Natur und Bildung ein. Das Projekt seinerseits kann einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“, das Speyer als teilnehmende Kommune ausgewählt hat, leisten. Mit dem Haus für Natur und Bildung können maßgebliche Programmziele, insbesondere die Förderung des lebenslangen Lernens und die

Erhöhung der Bildungsbeteiligung innerhalb aller Altersgruppen erreicht werden.

Mit der Aufgabe des Bundeswehrstandortes Speyer und den damit aufkommenden Fragen zur Zukunft der derzeit als Truppenübungsplatz genutzten Sanddünen, ergibt sich in unmittelbarer Nähe zum Hausstandort neuer Handlungsbedarf für den Naturschutz.

Die Speyerer Architektin Petra Dingenotto hat zusammen mit den Netzwerkpartnern hierzu ein Gebäude entworfen, das sich harmonisch in den Standort am Waldrand einfügt. Das Haus für Natur und Bildung Speyer wird ein barrierefreies Gebäude sein.

Der Speyerer Künstler Fred Feuerstein hat ein dreidimensionales Modell des Gebäudes angefertigt, das anlässlich des Besuches der Umweltministerin Ulrike Höfken erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Nachdem auch die planungsrechtlichen Voraussetzungen für die Verwirklichung des Hauses auf den Weg gebracht sind, steht die Sicherung der Finanzierung im aktuellen Fokus. Einen wichtigen Partner hat der Verein Netzwerk Umweltbildung Speyer zur Realisierung des Hauses für Natur und Bildung bereits gefunden. Die Stiftung Aufwind der PSD Bank Karlsruhe – Neustadt hat das Projekt als fünftes Großprojekt in ihre Förderung aufgenommen und bereits mit einer Anschubfinanzierung unterstützt. Weitere Mittel sind fest zugesagt.

Der gemeinnützige Verein sucht zur Verwirklichung des Hauses für Natur und Bildung nach weiteren Partnern und auch privaten Förderern.

Ansprechpartnerin ist Susanne Mayrhofer / Projektkoordination Haus für Natur und Bildung; Tel: 06232 – 8150321

# Pilger für einen Tag

Am Neunkapellenweg findet der Wanderer Ruhe und Besinnlichkeit

Ein Rundweg führt von der Pfarrkirche Neukirchen über Friedburg und Siggen wieder zurück ins Ortszentrum. Dabei passiert man neun Kapellen. Eine ideale Wanderung, um Ruhe und Besinnlichkeit zu finden.

Der Weg beginnt bei der Pfarrkirche im Ortszentrum und führt weiter durch den Friedhof und die Totenkapelle zur Schlosskapelle. Von hier aus, oder noch besser vom Schloss Hohenneukirchen aus, kann man den Blick über das ganze Salzachtal schweifen lassen. In Richtung Dürnbachau liegt beim Hotel Hubertus die gleichnamige Kapelle, wo die örtliche Jägerschaft ihre jährliche Andacht begeht. Man folgt dem Weg durch den schattigen Wald, an dessen Ende überquert man eine Wiese und trifft hinter dem Gasthof Venedigerblick auf die Krausenkapelle, welche mit den Heiligenfiguren ihrer Vorgängerin, die dem Straßenbau weichen musste, ausgestattet ist. Von hier aus lohnt ein Abstecher zu Klein Neukirchen, einem genauen Abbild der Pfarrkirche. Dabei quert man durch das Tal und die Salzach und kommt, einem leicht ansteigenden Weg folgend, zur Scheffaukapelle.

Die nächste Station auf dem Kapellenweg liegt unmittelbar beim Gasthof Friedburg, die Christophoruskapelle. Diese wurde von der Wirtsfamilie Unterrassner neu errichtet und am 15. September 2009 eingeweiht. Vom Gasthof aus genießt man eine traumhafte Aussicht über den Ortsteil Sulzau, wo Ober- und Untersulzbachtal in das Salzachtal münden. Am östlichen Rund dieser Ebene liegt der Gasthof Siggen mit der Siggkapelle, in

der einige Figuren aus der alten Berndkappelle stehen.



(Christophoruskapelle)

Die letzte Kapelle, bevor der Weg wieder zurück nach Neukirchen führt, liegt im Zentrum des Ortsteiles Sulzau, die Berndlhofkapelle beim Mühlhof. Die Marienstatue im Inneren stammt vom Bramberger Tanzlehgut. Die auf diesem Rundweg anzutreffenden Kapellen sind zu unterschiedlichen Zeiten zu verschiedenen Anlässen errichtet worden. Gemeinsam ist ihnen, dass sie ihren jeweiligen Standort prägen und aufwerten.

## Weitere Informationen

Tourismusbüro Neukirchen, Marktstr. 171, A-5741 Neukirchen am Großvenediger; Tel. 0043/6565 6256

[www.urlaubsarena-wildkogel.at](http://www.urlaubsarena-wildkogel.at)

Michael Stephan

Das Glück  
Des Menschen  
Ist eine seltsame Sache,  
eine Aufgabe  
ein Leben lang

Werner Bräunig

# Tagesfahrten des Seniorenbüros

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer begleiten Sie

**Angebote des Seniorenbüros:  
Tagesfahrten  
„Reisen der kurzen Wege“:**

- 23.02. Worms „Hagenbräu“
- 29.03. Kallstadt „Winzerstube“
- 26.04. Östringen-Tiefenthal  
„Kreuzberghof“
- 31.05. Mörlenbach/Juhöhe  
„Haus Höfle“
- 28.06. Großkarlbach (bei Grün-  
stadt) „Zum Winzergarten“

**Tagesfahrten:**

- 18.01. Tagesfahrt zum Schlacht-  
festessen im Vogelpark Böhl-Iggelheim  
(Auslosung: Mo. 09.01.)
- 15.02. Tagesfahrt nach Kaiserslau-

tern zum Betzenberg mit Besichtigung und  
Führung beim FCK

- (Auslosung: Mo. 06.02.)
- 21.03. Tagesfahrt nach Bretten
- 21.04. mit Besichtigungen  
(Auslosung: Mo. 12.03.)
- 18.04. Tagesfahrt nach Böblingen  
mit Besichtigungen  
(Auslosung: Di. 10.04)
- 23.05. Tagesfahrt nach Dornstetten  
und Horb mit Besichtigung  
(Auslosung: Mo. 14.05.)
- 20.06. Tagesfahrt nach Mosbach mit  
Besichtigungen  
(Auslosung: Mo. 11.06.)

**Nähere Informationen**

erhalten Sie im Seniorenbüro.  
Tel. 06232/621050



*Aufblühen im Alter*

*Neu im Angebot:*



**Essen auf Rädern**



**Pflege zu Hause**



gerne richten wir auch Ihre privaten Feste bei Ihnen zu Hause oder in unserem gemütlichen Restaurant aus!

Haben Sie schon einmal über **Kurzzeitpflege** im Salierstift nachgedacht?



**Obere Langgasse 5a**  
67346 Speyer  
06232/207-0

- *Vollstationäre Pflege*
- *Kurzzeitpflege*
- *Gastronomie / Catering*
- *ambulante Pflege*
- *Essen auf Rädern*



# Einsetz-Rätsel

von Helmut Rössler

1		3		Rauchfang
				englisches Maß
				besonders
				Gefäß
				Strudel
				Zahl

Bei richtigem Einsetzen nennen 1 und 3 senkrecht eine Naturerscheinung.

- 7 Buchstaben .....
- 8 Buchstaben .....
- 9 Buchstaben .....
- 10 Buchstaben .....
- 11 Buchstaben .....

### Weitere Version

Aus den Buchstaben des Wortes „Rosenmontag“ sind sechs Begriffe mit je fünf Buchstaben gesucht, die allesamt in dem Wort Rosenmontag stecken. Die Anfangsbuchstaben von a) bis f) ergeben, der Reihe nach gelesen, die Lösung. Gesucht sind Personen, die in keinem Karneval fehlen dürfen.

- a) Mäuse, Hamster... gehören zu dieser Tiergattung
- b) altbewährtes Gift (z. B. Film... und Spitzenhäubchen)
- c) Geliebter der Julia
- d) Literaturgattung
- e) gewaltig
- f) Benennung (meist eines Menschen)

Viel Spaß bei der Suche.

# Wörtersuche

von Uwe Naumer

Bilden Sie aus den Buchstaben des Wortes „Rosenmontag“ neue Wörter. Sie beginnen mit zwei Buchstaben und suchen so viele Wörter, wie Sie finden können. Dann nehmen Sie drei, vier, fünf usw. und suchen wieder neue Wörter:

- Neue Wörter aus
- 2 Buchstaben .....
- 3 Buchstaben .....
- 4 Buchstaben .....
- 5 Buchstaben .....
- 6 Buchstaben .....

### Versprochen ist versprochen

Der Angeklagte zu seinem Rechtsanwalt: „Wenn ich mit einem halben Jahr davonkomme, bekommen Sie 20.000 Euro von mir.“  
 Nach dem Prozess meint der Anwalt: "Das war aber ein wirklich hartes Stück Arbeit! Die wollten Sie doch glatt freisprechen..."

## Rhabarber-Sahnetorte

### Biskuitboden

### Zutaten

3 Eier getrennt, 3 Essl. warmes Wasser, 120 g Zucker, 120 g Mehl, 1/2 Teelöffel Backpulver

Das Eiweiß mit etwas Zucker steif schlagen. Dann die Eigelbe mit dem Wasser schaumig rühren. Nach und nach den Zucker dazugeben unditerrühren bis eine schöne Schaummasse entstanden ist. Nun das gesiebte Mehl mit dem Backpulver und den Eischnee vorsichtig unterheben.

Den Teig in eine, mit Backpapier ausgelegte, Springform (28 cm) geben und mit Ober- und Unterhitze bei 150 Grad 25 Minuten hellgelb backen.

### Belag

800 g Rhabarber mit 200 g Zucker weich kochen.

6 Blatt rote und 4 Blatt weiße Gelatine eingeweicht in die noch heiße Masse rühren.

1/2 Liter Sahne gut steif schlagen und unter die abgekühlte Rhabarbermasse (sollte noch nicht geliert sein) heben. Einen Tortenring um den abgekühlten Tortenboden legen, die Rhabarbermasse hinein füllen und glatt streichen. Gut durch kühlen lassen!

Gertrud Weißmann

## Überbackener Fenchel

### Zutaten

Fenchelknolle  
1 Dose Pizzatomen (ca. 400 Gramm)  
Knoblauch  
Thymian, Oregano, Salz, Pfeffer  
3 Esslöffel Sahne  
Emmentaler gerieben

### Zubereitung

Fenchel in ein cm breite Streifen schneiden und abkochen. Das Wasser danach abschütten.

Den Fenchel in eine feuerfeste Form legen und mit Knoblauch belegen.

Die Pizzatomen mit den Kräutern und Salz und Pfeffer würzen und obendrauf verteilen.

Anschließend drei Esslöffel Sahne darüber verteilen und mit geriebenem Emmentaler belegen.

Bei ca. 200 im Ofen backen bis der Käse die gewünschte Bräune hat.

Guten Appetit wünscht

Doris Zinkeisen



## In eigener Sache

Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros Speyer e.V.

### Beitrittserklärung

Name: .....

Vorname: .....

Straße: .....

PLZ/Ort: .....

Mindestjahresbeitrag: 13,- € oder \_\_\_\_\_ €

Die Abbuchung soll jährlich erfolgen.

Datum: .....

Unterschrift: .....

### Bankeinzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros

**Speyer e.V. den jeweiligen Beitrag von meinem**

Konto Nr.: ..... BLZ: .....

Konto Inhaber: .....

bei der: .....

abzubuchen:

-----

# Unsere Alternativen für Sie!

**Wir setzen für Sie und unsere Umwelt auf ökologische Alternativen. Nutzen Sie unsere Angebote ...**

## **... zum Naturstrom**

Wir bieten Ihnen Grünstrom zu 100% produziert aus Solaranlagen in Speyer. Die Mehreinnahmen werden in der Domstadt wieder in regenerative Energieerzeugungsanlagen investiert.

## **... zum Gas tanken**

Wir betreiben in der Speyerer Industriestraße eine Erdgas- und Autogastankstelle, an der Sie rund um die Uhr mit EC-Karte tanken können. Mit Gas fahren Sie deutlich günstiger als mit Benzin.

## **... zum Heizen mit Erdgas**

Die Abgase von Erdgasfeuerungen sind äußerst emissionsarm. Deshalb lohnt sich die Heizungsumstellung auf Erdgas und der Einbau eines Gas-Brennwertkessels in der Kombination mit Warmwasser-Kollektoren für Sie und die Umwelt.

Weitere Informationen:

Tel. 06232/625-1490

[www.sws.speyer.de](http://www.sws.speyer.de)



**SW**  
STADTWERKE SPEYER GMBH